

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Riesau Nr. 20.
Verlag Nr. 22.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesau, des Rates der Stadt Riesau, des Finanzamts Riesau und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsamt
Riesau Nr. 20.
Verlag Nr. 22.

Nr. 47.

Montag, 25. Februar 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Unterbleibens von Druckauftragungen, Gebühren der Abnahme und Materialpreis behalten wir uns das Recht der Preisermäßigung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Kundgebotes sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen: eine Zeile für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Schriftgröße 6 Silben: 25 Gold-Pfennige; die 25 mm breite Kellereizeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kuffschlag, feste Letze, Druckfehler nach Maßgabe, wenn der Vertrag erfüllt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesau. Wichtige Unterhaltungsbeilagen werden an der Spitze. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstige irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 20 Pfennig. Druck- und Verlagsamt: Sanger & Winterlich, Riesau. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hillemann, Riesau; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesau.

Die Politik um den Vatikan.

Wenn in Kürze die zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan abgeschlossenen Verträge ratifiziert sind, erhält die Weltpolitik einen neuen Faktor, mit dem sie zu rechnen hat. Der Papst wird Souverän eines autonomen Staates. Der vatikanische Staat wird dann die gleichen Rechte erhalten haben, wie sie jeder selbständigen Nation von Natur aus gegeben sind. Er wird eine eigene Politik führen müssen, auch dann, wenn diese Politik sich bemüht, sich von den Streitigkeiten und Gegensätzen zwischen den Nationen der Welt fernzuhalten. Wie sehr der Papst bestrebt sein wird, die neu erworbene Selbständigkeit des Staates zu betonen, das geht schon aus den Vorbereitungen hervor, die das neue kleine Reich in die Organisation der Völker eingliedern wollen. Wenn der Papst den vatikanischen Staat zu weiten in die katholischen Länder verlagert wird, dann wird er seinen Hofzug nicht auf einem italienischen Bahnhof befeigen, sondern von dem Bahnhof, der sich innerhalb der Grenzen des päpstlichen Staates neu errichtet wird. Wenn auch Bestimmtes noch nicht bekannt geworden ist, so ist doch damit zu rechnen, daß der wiedererstandene vatikanische Staat eigene militärische und postalische Hoheitszeichen schaffen wird. Der vatikanische Staat wird schon deshalb nicht auf die Herausgabe von eigenen Briefmarkten verzichten, weil ein solcher Postwertzeichenabsatz alle Briefmarkensammler der Welt sehr interessieren wird und durch den Verkauf dieser postalischen Hoheitszeichen dem jungen Staate eine Einnahmequelle gegeben wird, die sich sehr nützlich auf die Gestaltung des Budgets auswirken dürfte.

Von allen Völkern der Welt glaubt sicherlich jetzt Italien den größten Vorteil aus dem Abschluß des Friedens von Rom ziehen zu können. Sieht man von den idealen Momenten ab, die den Vatikan zum Friedensstifter mit dem Vatikan trieben, so wird man eine ganze Reihe von recht realen Gesichtspunkten finden, die es der italienischen Regierung vorteilhaft erscheinen lassen mußten, den jahrzehntelangen Streit mit dem Vatikan zu klären. In einer italienischen Zeitung, dem *Wochenblatt* „Il Sole“, werden diese Vorteile bereits sehr eingehend umrissen: „Das Kontorbat“, so heißt es dort, „wird Italien teils unmittelbare Vorteile, teils solche bringen, die erst in einiger Zeit reifen dürften.“ So scheint man in Italien als unmittelbare Folge des römischen Friedens mit einem wesentlichen Steigern des Fremdenverkehrs zu rechnen. Eine Annahme, die viel für sich hat, da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Papst gewisse Zeremonien, die seit 1870 nicht mehr stattgefunden haben, wieder aufleben lassen wird. Neben diesen Hoffnungen gibt es auch eine ganze Reihe von politischen Erwägungen, die der italienischen Regierung den Friedensschluß mit dem Vatikan sehr wertvoll machen. In einer seiner letzten Erklärungen hat der Papst das Italien mit seiner heutigen Grenzziehung anerkannt, woraus die italienischen Politiker schließen wollen, daß der Papst auch die Südtiroler Frage in einem Sinne beantwortet hätte, der Rom durchaus genehm ist. Die italienischen Hoffnungen gehen aber noch weiter. Man rechnet anscheinend in politischen Kreisen Roms auf gewisse günstige Auswirkungen der neuen Kirchenpolitik. In den Streitigkeiten zwischen den italienischen Behörden und den katholischen Geistlichen in Südtirol hatte der Vatikan bis jetzt selbstverständlich immer Partei für die Geistlichen ergriffen. Diese Auseinandersetzungen waren in der Hauptsache Folgen der Entschärfungsversuche der italienischen Behörden und ihrer Bestrebungen, die deutsche Sprache in Südtirol aus dem Schulunterricht zu entfernen. Durch den Abschluß des Kontorbat mit dem Vatikan glauben jetzt führende italienische Kreise den Papst im Südtiroler Streit für die italienische Sache gewonnen zu haben. Diese Hoffnungen stützen sich allerdings nicht auf bestimmte Abmachungen oder auf Erklärungen des Vatikan. Sie sind also Annahmen, die ebenso sehr geben können wie die Annahme, daß der Papst jetzt seinen Einfluß in Rom dahin geltend machen wird, den Widerstand der italienischen Regierung gegen den Anschluß Österreichs an Deutschland zu verringern. Wenn auch der Anschluß des vorwiegend katholischen Österreichs an das zu einem großen Teil katholische Deutschland der Kirchenpolitik des Vatikan sehr genehm sein würde, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß der Papst, der ja das Oberhaupt der ganzen katholischen Welt ist, zu einer Frage Stellung nehmen wird, die durch die schärfsten politischen Gegensätze der Nationen bedingt ist. Ebenso ungelöst bleibt die Frage, ob sich die italienischen Hoffnungen auf die Uebertragung des Schutzes der Christen im Orient an das katholische Italien bewahren werden. Daß jetzt eine entschieden größere Anzahl von italienischen Missionaren nach den orientalischen Gebieten entsendet werden wird, ist anzunehmen. Ob jedoch hierdurch den französischen Missionarergesellschaften im Orient ein gewisses Gegengewicht entgegengestellt werden soll, ist wiederum eine Annahme, die heute noch auf sich selbst beruht. Immerhin kann man aus allen diesen italienischen Hoffnungen ersehen, daß es recht reale Erwägungen waren, die Mussolini dazu veranlaßten, den Streit mit dem Vatikan zu begraben. Es bleibt jetzt abzuwarten, ob diese an den römischen Frieden geknüpften Hoffnungen eine reale Befriedung erhalten werden.

Französisch-belgischer Kriegspakt gegen Deutschland.

Veröffentlichung eines französisch-belgischen Geheimvertrages im Utrechtsch Dagblad.

Amsterdam, 24. Februar. Das Utrechtsch Dagblad in Utrecht veröffentlicht den Wortlaut eines angeblich im Jahre 1920 in Brüssel abgeschlossenen geheimen französisch-belgischen Militärabkommens sowie die Auslassungsbestimmungen zu diesem Vertrage, wie sie im Sommer 1927 vom französischen und vom belgischen Generalstab in einer gemeinsamen Sitzung festgelegt worden sein sollen. Die Dokumente, deren Authentizität im Augenblick nachrichtlich nicht nachgeprüft werden kann, werden von fast der gesamten holländischen Presse nachgedruckt.

In einer Vorbemerkung zu seiner aufsehenerregenden Veröffentlichung sagt das Utrechtsch Dagblad, es habe mit dem Abdruck der durch Zufall erlangten Dokumente gemartet, bis es genügende Garantien für ihre Echtheit in die Hände bekommen habe. Es sei sehr voraus, daß der belgische Generalstab die Echtheit dieser für ihn so kompromittierenden Dokumente durch ein formelles Dementi in Zweifel ziehen lassen werde. Ein solches Dementi könnte die Ueberzeugung des Volkes von der Beweiskraft der Schriftstücke nicht erschüttern. Es sei sowohl ein Lebensinteresse Hollands, wie auch liegt es im Interesse des internationalen Friedens, daß die Welt von dieser gefährlichen Bedrohung des Friedenszustandes Kenntnis nehme.

Das obige Abkommen hat dem genannten Blatt zufolge folgenden Wortlaut:

Artikel 1: Wenn Frankreich sich im Kriegszustand mit Deutschland oder mit irgendeiner anderen Macht befindet, die auf irgendwelche belgische Weise durch Deutschland unterstützt wird, soll Belgien seine gesamte verfügbare Macht Frankreich zur Verfügung stellen. Wenn sich dagegen Belgien im Kriegszustand mit Deutschland oder mit irgendeiner anderen Macht befindet, die auf irgendwelche belgische Weise durch Deutschland unterstützt wird, soll Frankreich seine gesamte verfügbare Macht Belgien zur Verfügung stellen.

Artikel 2: Dieses Abkommen bezieht sich nicht allein auf die Rheingrenze. Es ist anwendbar auf jeden Angriff, an welcher Grenze er sich auch ereignen möge.

Artikel 3: Frankreich und Belgien mobilisieren augenblicklich und von sich aus, ohne daß vorher eine Verständigung hierüber zu erfolgen braucht, sobald eine andere Macht, die auf irgendwelche belgische Weise durch Deutschland unterstützt wird, die Absicht zu mobilisieren erkennen läßt. Sie mobilisieren gegen Deutschland, sobald der „casus foederis“ feststeht, ist, so wie dieser bestimmt wird durch die Verträge und Abkommen, welche jetzt die internationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits regeln. Die Mobilisierung bringt ipso facto die Konzentration mit sich.

Artikel 4: Belgien verpflichtet sich, ein Minimum von 600 000 Mann zu mobilisieren, die zur Hälfte aus aktiven Truppen, zur anderen Hälfte aus Reservekräften bestehen. Frankreich verpflichtet sich seinerseits, Belgien mit einer Truppenmacht von mindestens 1 200 000 Mann zur Hilfe zu kommen, die auf belgische Gebiete operieren und zur Hälfte aus aktiven, zur anderen Hälfte aus Reservekräften bestehen sollen.

Artikel 5: Die verfügbaren Truppen beider Länder werden gleichzeitig und in aller Eile eine kräftige Offensive beginnen, und zwar in der Weise, daß Deutschland gleichzeitig im Norden und im Süden der gemeinsamen Aufstellung Kampfen muß.

Artikel 6: Die Generalsstäbe der beiden Heere werden jederzeit die zur Vorbereitung der hier oben bezeichneten Maßnahmen notwendigen Verbindungen aufrechterhalten. Das vorliegende Abkommen wird mindestens einmal jährlich der Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den betreffenden Generalstäben sein.

Artikel 7: Dieses Abkommen wird geschlossen für einen Zeitraum von 25 Jahren. Jede der beiden vertragsschließenden Parteien soll es mit einjähriger Frist kündigen können. Die Unterzeichnung der Kündigung durch beide Parteien bedeutet die Aufrechterhaltung des Abkommens für einen neuen Zeitraum von 25 Jahren, der sofort beginnt, nachdem der erste beendet ist. Beide Parteien verpflichten sich, kein einseitiges militärisches Abkommen oder diplomatisches Schriftstück zu unterzeichnen, durch das das vorliegende Abkommen aufgehoben wird. Im Falle eines Krieges werden sie keinen Sonderfrieden schließen.

Artikel 8: Der Inhalt dieses Abkommens wird streng geheim gehalten werden.

Die Regierung wehrt sich.

zu Berlin. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstags hat in seinen Arbeiten eine unliebsame Unterbrechung erfahren. In den verschiedenen Vorlagen, die er vorbereitet hat, liegen eine große Reihe von Anträgen vor, die erhebliche Aufwendungen des Reiches erfordern, für die keine Deckung vorhanden ist. Namentlich die Sozialdemokraten sind mit Anträgen nicht pariam gewesen. Die Regierung hat nun dem Ausschuss und besonders der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages wissen lassen, daß

In den von den französischen und belgischen Generalstäben aufgestellten Interpretationsbestimmungen wird dem Utrechtsch Dagblad zufolge zunächst unter Hinweis auf das englisch-belgische Abkommen vom 7. Juli 1927 angeführt, daß sich die eventuellen Gegner Belgiens auf Deutschland und Holland und die eventuellen Gegner Frankreichs auf Italien und Spanien beschränken lassen.

Es werden dann in ausführlicher Weise Verhältnisse nachgeprüft für den Fall eines Konflikts mit Deutschland oder Holland oder mit Italien aufgestellt, wobei u. a. ein

Einfall in das Ruhrgebiet.

ein Einmarsch in Hollandisch-Flämisch, sowie ein gemeinsames Operieren in Hollandisch-Flämisch in Aussicht genommen werden. Weiter werden auch Einzelheiten über die Kriegsmärkte der französischen und belgischen Artilleriekräfte und die Anlegung bzw. den Ausbau von Eisenbahnlinien für militärische Zwecke festgelegt.

Es ist vor allem interessant, daß das Abkommen sowohl gegen die Niederlande gerichtet ist, als auch eine Mitwirkung belgischer Truppen in einem französisch-italienischen Kriege vorsieht. Von noch größerer Tragweite aber ist die Feststellung, daß Frankreich und Belgien vom militärischen Standpunkt als einheitliches Gebiet angesehen werden. Das amtliche Dementi der französischen und der belgischen Regierung dürfte der Enthüllung des holländischen Blattes mit Sicherheit folgen, wobei es ganz gleichgültig ist, ob man in Paris und Brüssel einen Teil angibt oder überhaupt jeden Vertragsabschluß leugnet. Die Tatsachen sprechen für einen solchen Vertrag. Das gilt nicht nur von den

Bahnbauten in Belgien, die sich völlig dem System des französischen Grenzschutzes gegen Deutschland einfügen,

auch die Verhandlungen der Militärkommissionen der französischen und der belgischen Kammer haben schon häufig den Verdacht aufkommen lassen, daß die Generalstäbe der beiden Länder auf enge miteinander zusammenarbeiten, und daß dafür politische Verpflichtungen maßgebend sind. Die Befestigung eines belgisch-französischen militärischen Abkommens ist für Deutschland sehr ernst, liegt aber nur im Rahmen der Tatsachen, die längst über den wirklichen Charakter der französischen Außenpolitik bekannt sind.

Sehr beachtlich ist ferner, daß im Falle eines Einmarsches nach Deutschland die holländische Neutralität verletzt werden soll. Da Frankreich mit England bereits in einem Bündnis steht, das sich unter dem beiderseitigen Namen Völkervertrag verbirgt, ist der Ring um das friedliche und völlig waffenlose Deutschland wieder so fest wie je geschlossen.

Grobes Aufleben in Berlin.

* Berlin. (Telunion.) Die Veröffentlichung des geheimen Kriegspaktes zwischen Frankreich und Belgien durch ein holländisches Blatt hat in Berliner politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Auch die wenigen Montag früh erscheinenden Zeitungen nehmen eingehend Stellung zu den Enthüllungen. Der „Montag“ schreibt unter der Überschrift „Demaskierung der Völkerverträge“, alle Dementis von der französischen und belgischen Regierung würden nichts nützen. Alle Tatsachen sprächen dafür, daß dieser Vertrag bestände. Man brauche nur an die belgischen Bahnbauten zu denken. Das belgisch-französische Abkommen sei für Deutschland sehr ernst, liegt aber nur im Rahmen der Tatsachen, die längst über den wirklichen Charakter der französischen Außenpolitik vorliegen und die „Montagspost“ fragt: Wie kommt das zu Vöckern? und meint, ein noch so formelles Dementi könne hier nichts mehr retten. Für die Echtheit des Vertrages sprächen zu deutlich die regelmäßigen Zusammenkünfte belgischer und französischer Generalsstäbe, dafür sprächen auch die strategischen Bahnbauten Belgiens und Frankreichs. Der Vertrag sei eine Verletzung der internationalen Verpflichtungen der Völkerverträge und des Völkervertrages. Anlässlich der Reichstagsung in Genf müsse eine ernsthafte Aussprache zwischen Stresemann und Briand stattfinden, wenn Verträge nicht zur Phrasen gemacht werden sollten.

Alle Anträge, die eine weitere Belastung des Reiches verursachen würden, widersprechen müßte. Der Erlaß dieser Mitteilung war der, daß die Sozialdemokraten eine Vertagung des Ausschusses durchsichtig, um Zeit zu gewinnen, zu der Haltung der Regierung Stellung zu nehmen. Es ist bemerkenswert, daß die Regierung geschlossen gegen die Anträge aufgetreten ist, das also auch die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung entschieden gegen weitere Erhöhungen der sozialen Aufwendungen sind. Diese Haltung der Regierung entspricht durchaus der Meinung, die der Reichstagspräsident dieser Tage an die Parteiführer der Regierungsparteien gerichtet hat.

von Klassen. Die gen. Väter „Waldschütz“ von Ritter, „Fremdenliste“... (Text continues with details of a meeting or event, mentioning names like Waldschütz and Ritter, and discussing various topics related to the community or organization mentioned.)

Ein interessanter Vortrag für Damen findet morgen Dienstag, 18. Februar, in der Abtierreihe bei freiem Eintritt um 10 und 12 Uhr statt. Nach dem Vortrage...

Reichhaltig. Die Leising-Schule in Reichenbach... (Text describes a school event or performance, mentioning the Leising-Schule and the location of Reichenbach.)

Oschab. Das älteste Ehepaar in unserer Stadt, der älteren Generation wohlbekannt, dürfte wohl das Eduard Müller'sche Ehepaar, Schmolitzstraße 2, sein.

Dresden. Todesfall. Am Sonnabend starb im 92. Lebensjahre auf Rittergut Rauba bei Lobau der frühere General der Artillerie Emil von Häufig.

Dresden. Mittelhandlungs-Rundgebung. Wie in anderen Städten Sachsens fand gestern auch hier in den Kammern eine große Mittelhandlungs-Rundgebung statt, die von den vereinigten Organisationen des Handwerks und Gewerbes veranstaltet worden war.

Karl Schönherr.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Am gestrigen Sonntag konnte der in Wien lebende Schriftsteller und Bühnenbildner Karl Schönherr seinen 50. Geburtstag feiern. Wer ist Karl Schönherr? — Sollte weniger unter uns dieser Name nicht allzu geläufig sein, so kennen doch viele, wohl fast alle unter den Freunden deutscher Bühnenkunst...

Der Dichter wurde am 24. Februar 1860 in Grams in Tirol als Sohn eines armen Lehrers geboren. Frühzeitig verlor er seinen Vater, der zuletzt in der Gemeinde Schlanders im Wintertal amtiert hatte. Die Witwe mußte mit einer färglichen Rente von jährlich 80 Gulden...

runge des Hauptverkehrs. Zum Glück trat der Bandenführer... (Text discusses a public safety or traffic issue, mentioning a 'Bandenführer' and a 'Hauptverkehr').

Dresden. Kreis in den Verhaftungen des Sozialisten Helmer. Wie aus Veröffentlichungen zu entnehmen war, wurde vor Wochenfrist der Sozialist des 11. Dresdner Bezirks, Wilhelm Helmer, wegen feil gehaltenen Gegenstands größerer Unregelmäßigkeiten von der Kriminalpolizei festgenommen...

Dresden. 50-Jahrestag des Wettiner Gymnasiums. Vom 19. bis 22. April findet in Dresden die Jubelfeier des 50-jährigen Bestehens des Wettiner Gymnasiums statt.

Reichenbach. Neue Glasfabrik in Reichenbach. Nachdem verschiedene unmoderne Glasfabriken in Reichenbach wegen Unrentabilität eingestellt worden waren, ist nunmehr mit einem Stammkapital von 100 000 RM. unter der Firma Reichenbacher Glasfabrik G. m. b. H. ein neues Unternehmen errichtet worden.

Sittau. Einleitung einer Kraftloklinie wegen Erneuerungsarbeiten. Infolge von Erneuerungsarbeiten muß die Kraftloklinie Sittau-Dorf-Verst.-Sittau teilweise eingestellt werden.

Sittau in Sachsen. Familienkatastrophe. In der Sonnabendnacht spielte sich in der Innenstadt eine Familienkatastrophe ab. Infolge zertrühter Familienverhältnisse und wirtschaftlicher Schwierigkeiten verlor ein Kaufmann, Ad. seine Frau und ein unweibliches Kind mit Gas zu verfallen.

Döberitz. Brand in einem Pelzwarengeschäft. Durch Überhitzung eines Ofens entstand Sonnabend morgen in einem großen Pelzwarengeschäft auf der Bahnhofstraße in Döberitz ein gefährlicher Brand.

**Sauerstoff mit Del berührt —
Dich zum sicheren Tode führt.**

mit den kostbaren Welsen in Mammen. Der Feuerweh... (Text describes a fire incident, mentioning 'Welsen in Mammen' and 'Feuerweh').

Reichenbach. Unter einem kühnen Weller be... (Text describes an event or performance in Reichenbach, mentioning 'Weller' and 'kühnen').

Reichenbach. Großer Rauchwarenmarkt. Mitte Februar hatte eine Leipziger Rauchwarenfirma eine Riste, enthaltend 460 Kilogramm und 3 Kilogramm im Werte von 48 000 RM., an einen Kunden nach Frankfurt abge... (Text describes a market event in Reichenbach, mentioning 'Rauchwarenmarkt' and 'Leipziger').

Steinbach. Feigenbain. Tod infolge Blutp... (Text describes a death in Steinbach, mentioning 'Feigenbain' and 'Blutp').

Werra. Eine weite Eisfahrt. Der Reichenbacher... (Text describes an ice skating event in Werra, mentioning 'Eisfahrt' and 'Reichenbacher').

Saucha. Im Eisenwerk Sauchahammer we... (Text describes an event at Sauchahammer, mentioning 'Eisenwerk' and 'Sauchahammer').

Wolfsen. Unfall in einer Filmfabrik. — Zwei Tote. Infolge unvorsichtiger Handhabung beim... (Text describes an accident in a film factory, mentioning 'Unfall' and 'zwei Tote').

Weitere örtl. und löchl. Nachrichten in der 2. Beilage.

ging dann in seine Bergheimat zurück, in der er sich als Arzt etablierte. Seine Praxis war bestimmt keine Goldgrube; fast nur arme Bergbauern und Wäppler zählte er zu seinen Patienten, denen er seine wenigen eigenen Ersparnisse oftmals noch zur Unterstützung mit auf den Weg zur Verfügung gab.

Montessori — Erziehung

in Familie, Kinderhaus und Schule. (Zum Vortrag und zur Filmvorführung über die Montessorimethode am kommenden Mittwoch bei den Entschieden Schulreformern.)

Als am 31. März 1927 der Ausbildungskursus, den Frau Dr. Maria Montessori in Berlin abgehalten hat, abgelaufen war, waren in Deutschland 60 neue Montessori-Lehrkräfte vorhanden. Nun mußte es Aufgabe sein, für die Schaffung neuer Kinderhäuser und Schulen zu sorgen.

Montessori-Schulklasse aufgebaut. Die sehr schönen Möbel waren von dem Architekten Friedrich Henckel entworfen, mit dem Frau Dr. Montessori in Berlin über ihre Wünsche gesprochen hatte. In jeder Ausstellung arbeiteten Montessori-Lehrerinnen und Montessori-Lehrer mit den Kindern der Ausstellungsbesucher, die von dem schönen Material und der Einrichtung angezogen, das Kinderhaus oder die Schulklasse betraten.

Neue Kinderhäuser und Schulen sind seit Schluß des Ausbildungsganges entstanden. Die Stadt Berlin hat jetzt außer den beiden Schulklassen, die sie nach Beendigung des Kurses im April 1927 eingerichtet hatte, in diesem Jahre auch die beiden Klassen der Montessori-Gesellschaft in Wilmersdorf übernommen.

Volkstrauertag in Berlin.

1) Berlin. Der Ausschuss für die Festsetzung eines Volkstrauertages veranlaßte am gestrigen Sonntag Kommissare zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen eine Reihe von Feiern, die bei harter Beteiligung der Bevölkerung einen eindrucksvollen Verlauf nahmen.

Die offizielle Gedenkfeier des Reichsbundes Deutsche Kriegsgedankensorgende fand mittags 12 Uhr im Plenarsaal des Reichstages statt. Der Saal war stimmungsvoll geschmückt; an den Wänden schwarze Bedänge und silberne Vorhänge, hinter der Rednertribüne drei riesige silberne Kreuze auf schwarzem Grund, und zu beiden Seiten gewaltige Palmen, aus denen Flammen emporleuchteten. Reichsregierung und Reichstag hatten zum Zeichen ihrer Anteilnahme zwei große Monumentalkränze geschenkt. Der Kranz der Reichsregierung trug die Aufschrift: „Dem lebenden Volk unserer Väter“, der des Reichstages: „Den nievergessenen Söhnen des Volkes“. Beide Kränze waren mit den Reichsfarben geschmückt. Im Vordergrund des Saales hatten Vertreter der Groß-Berliner Studentenschaft mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Hinter dem Rednerpult waren die Feldzeichen der alten Berliner Regimenter aufgestellt.

Punkt 12 Uhr betrat Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung seines Adjutanten, Oberleutnant v. Hindenburg, des Reichsministers des Innern Geering, des Vizepräsidenten des Reichstages, von Kardorff, des Reichswehrministers Groener, des stellvertretenden Chefs der Delegation von Tschischwitz, des Chefs der Marineleitung und des Staatssekretärs von Schubert den Saal.

Die Feier wurde mit Beethovens Trauermarsch eröffnet. Der Präsident des Reichsbundes Deutscher Kriegsgedankensorgende, Reichsminister a. D. Dr. Wehler, wies in einer eindrucksvollen Rede auf die Bedeutung des Tages hin und unterstrich im Besonderen die überparteiliche Arbeit, die der Volkstrauertag für Deutsche Kriegsgedankensorgende leistet. „Dieser Arbeit“, so führte der Redner aus, gilt der heutige Tag der Erinnerungen, den mit uns nicht nur Hunderttausende im Inland, sondern auch im Ausland begeben. In allen Weltteilen und auf allen Meeren glänzen die Sonnenstrahlen auf die Gräber deutscher Krieger, im Lode vielfach vereint mit den Soldaten fremder Nationen, die wie sie für ihr Vaterland gekämpft haben und heute neben ihnen ruhen. Die Inhaberschaft dieser Gräber ist eine täglich schwieriger werdende Aufgabe, der der Deutsche Volkstrauertag mit einem Haube geschulter und eifriger Mitarbeiter gerecht zu werden sucht. Millionen, die in der Heimat trauern, wird durch die Verbindung, die mit jedem einzelnen deutschen Grabe hergestellt wird, Trost geschaffen. Aber es geht nicht nur um diese äußeren Dinge, sondern auch um den Trost der Millionen, die in der Heimat an ihren Toten hängen und um sie trauern. Wir wollen aus der Pflege des Gedächtnisses unserer Väter auch stilles Leben lebendig erhalten: den Geist der Treue, den Geist der Ehre, den Geist der Gerechtigkeit, ohne die auf die Dauer keine große Sache bestehen kann. Und eine große und heilige Sache ist die Erhebung des deutschen Volkes zur Freiheit und Gleichberechtigung im Kreise der Völker.

Nach einigen Musikvorträgen fand die Feier mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes ihren Abschluß. Der Reichspräsident begab sich sodann mit den Herren seiner Begleitung durch den Hauptausgang nach dem Platz der Republik, wo er von der Menge mit begeistertem Zurufen empfangen wurde. Nach der Abnahme der Parade des Wachregiments fuhr der Reichspräsident in sein Palais zurück.

Im Herrenhause hatte zu gleicher Zeit die Reichsvereinsleitung ehemaliger Kriegsgedankensorgende eine Feier veranstaltet, während im Großen Schauspielhaus vom Hauptkriegerverband, im Berliner Konzerthaus Elou von den Vereinten Vaterländischen Verbänden, in der Hochschule für Musik vom Voten Kreis, im Lehrervereinshaus vom Carl-Lux-Verband, im Zirkus Busch vom Stahlhelm und im Landtagsgebäude von der Dismarkjugend Gedenkfeiern für die Gefallenen abgehalten wurden. Auch auf den Friedhöfen fanden Gedächtnisfeiern für die Toten aus dem Weltkrieg statt.

Aufmarsch der Jungen?

In einer Berliner rechtsstehenden Zeitung war dieser Tage eine Mitteilung zu lesen, wonach sich in Berlin eine Gruppe jüngerer Politiker von den Deutschen Nationalen bis zu den Demokraten zusammengefunden hat, um in Anbetracht der immer unhaltbarer werdenden parlamentarischen Zustände über die Frage einer neuen Parteibildung zu beraten.

Wie wir aus gut informierten Kreisen erfahren, entspricht die Nachricht in vollem Umfange den Tatsachen, doch scheint es sich um Bestrebungen zu handeln, die schon seit längerer Zeit im Gange sind und sich nicht nur auf Berlin beschränken. Auch im Lande draußen bis in den Südwestwinkel des Reiches haben sich in manchen Städten ähnliche Gruppierungen gebildet, die im Laufe der letzten Wochen miteinander in Verbindung genommen haben sollen. Charakteristisch ist bei diesen Erhebungen, daß es sich vornehmlich um eine Bewegung der jungen Generation handelt, die in Berlin unter dem vielversprechenden Namen „Jugend 1929“ auftritt und an der u. a. Rudolf v. Weizsäcker, der Leiter des gleichnamigen Staatssekretärs, führend beteiligt ist. Im Hintergrunde dürften außerdem auch verschiedene namhafte politische Führerpersönlichkeiten stehen, die jedoch noch nicht aus der Reserve herausträten.

Wieweit hier Zusammenhänge mit der liberalen Vereinigung bestehen, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Eines ist aber sicher: Es sind Dinge in der Entwicklung begriffen, die keineswegs auf die leichte Schulter genommen werden dürfen, zumal die Tendenz der genannten Bewegung dahin zielt, eine durchgreifende Reform unseres jetzigen parlamentarischen Regimes herbeizuführen. Bezieht man in diesem Zusammenhang die gegenwärtig mehr oder weniger stark ausgeprägte antiparlamentarischen Strömungen im Volke, so läßt sich anscheinend erkennen, daß eine demgemäß orientierte politische Bewegung, die noch den Borzug frischer Jugendkraft genießt, in der Öffentlichkeit auf einen außerordentlich günstigen Resonanzboden stoßen würde. Gerade zu diesem Zeitpunkt, da sich im Reich und in Preußen die letzte parlamentarische Tragikombi unserer Tage abspielt, gewinnen die geschichtlichen „unterirdischen“ Vorgänge erhöhte Bedeutung. In dem maßgebenden politischen Kreise der Reichshauptstadt beginnt man allmählich auch aufzuwachen. Und wenn gewisse Erscheinungen bisher mit einem bloßen Aufschrei oder einem mitleidigen Nuscheln abgetan zu werden pflegte, so dürfte die Angelegenheit neuerdings von einer ernstlichen Seite betrachtet werden. Jedenfalls ist man in den Parteien der Mitte nervös geworden und stellt da und dort die Frage, was eigentlich los sei! Die Parteien fühlen sich plötzlich unbehaglich, und sie haben auch allen Grund dazu. Vorläufige heißt es abwarten, bis der Vorhang aufgeht. Die Duzerseite hat begonnen, sie läßt auf ein größeres Werk schließen, von dem aber heute noch nicht gesagt werden kann, ob es wirklich ein Schlagwerk wird.

Die Belämpfung der Hochwassergefahr.

1) Das Reichsverkehrsministerium hat, wie dem Reichsrichterbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger mitgeteilt wird, alle denkbaren Vorkehrungen getroffen, um der Eisverletzung auf den Strömen und der dadurch drohenden Gefahr des Hochwassers zu begegnen.

Von dem Tage ab, wo sich irgendwo infolge Eisverletzung auf einem Strom der Wasserstand zu einer bestimmten Höhe hebt, sind alle Dienststellen verpflichtet, dem Reichsverkehrsministerium sofort Bericht zu erstatten. Mittäglich laufen dann die Meldungen über die Eisbildung und den Wasserstand im Ministerium ein, die Verbindung zwischen dem Ministerium und den Dienststellen draußen wird dauernd aufrechterhalten. Vom Verkehrsministerium aus können allerdings die Verhältnisse draußen nicht vollkommen übersehen werden, aber die Provinzialbehörden sind mit dem Verlauf dieser Dinge seit vielen Jahren vertraut. Die Regierunagspräsidenten stehen mit den Deichgenossenschaften und allen in Betracht kommenden Stellen in Verbindung, das nötige Personal ist bereitgestellt, damit im Augenblick der Gefahr sofort Schutzmaßnahmen getroffen werden können.

Trotzdem ist man gegen die Gefahren hilflos. Erst wenn die Gefahr tatsächlich eintritt, kann praktisch eine Aktion unternommen werden. Augenblicklich besteht zum Beispiel auf dem Rhein von der holländischen Grenze bis über Duisburg hinaus auf einer Strecke von 120 Kilometer eine Vereisung, dann kommt ein freier Strom auf einer Strecke von etwa zweihundert Kilometer, auf der nur Eis treibt; dann folgt wieder eine Eisverletzung bei St. Goar, die sich bis nach Sonderheim hinauszieht, auch auf einer Strecke von 120 Kilometer. Würde man irgendwo auf dem Strom das Eis sprengen wollen, so würde das Eis sich sofort in Bewegung setzen, auf die nächste Eisverletzung unten aufprallen, und dann würden sich die Schollen zu einer kolossalen Eisverletzung übereinanderheben. Das könnte sehr

gefährlich werden. Dadurch könnte eine Lössperre entstehen, und das Eis würde dann die Wehranlagen und die Wehde gefährden. Dann ist man tatsächlich hilflos, und doch können Vorbereitungen für den Moment, wo die Gefahr eintritt, gemacht werden.

Wesentlich liegen die Verhältnisse auch an den anderen Strömen, insbesondere an den östlichen Strömen. Die Eisverletzungen sind alljährlich immer dieselben und die Gefahrenpunkte sind bekannt. Daher kann im geeigneten Augenblick eingegriffen werden. Nach Vereinbarung mit Holland soll auf dem Rhein von unten auf so schnell wie möglich mit dem Eisbrechen vorgegangen werden. Erst wenn die ganze Strecke bis Duisburg frei ist, kann weiter oben das Eis gesprengt werden. Bei St. Goar ist schon im kleinen mit Sprengungen begonnen worden, das Eis ist aber sehr hart und läßt sich schlecht sprengen. Amerika hat sehr gute Erfahrungen mit den Sprengungen durch Thernit gemacht, wobei eine solche Wärmenwicklung entsteht, daß das Eis zugleich sehr schnell zum Schmelzen gebracht wird. Eine große Gefahr droht vor allem den Brücken, deshalb sollen die Eisauflösungen an den Brückenpfeilern sobald wie möglich durch Sprengungen beseitigt werden. Im übrigen muß man sich darauf beschränken, die Wehresstellungen, die Wehranlagen und die Deiche zu säubigen. Dafür sorgen die Deichgenossenschaften, denen alle Bewohner zur Mithilfe an Schutzarbeiten verpflichtet sind. Bänktig ist es, daß am Oberrhein noch eine starke Kälte herrscht, während es am unteren Rhein wärmer ist.

Nach den jahrzehntelangen Erfahrungen kann jedes drohende Hochwasser im Voraus gemeldet werden. Das nötige Personal ist bereitgestellt, die Sprengungsmittel sind zur Stelle und Sandfäcke für die Deiche bereit. Überall sind Eiswachten einrichtet worden, es ist also alles gesehen, was nur gesehen kann.

Die Beschäftigung von Arbeitslosen bei der Verladung von Britetts.

1) Berlin. Aus dem Reichsarbeitsministerium wird uns zu den Meldungen verschiedener Blätter, daß für einzelne Braunkohlengruben in Mitteldeutschland Arbeitskräfte zum Britettsverladen nicht in ausreichendem Maße gestellt werden konnten, weiter mitgeteilt: Die Arbeitsämter haben in allen Fällen sofort den Anforderungen der Gruben entsprochen. Ein Teil der Jungweiser hat, wie es auch sonst bei Zuweisungen an die Gruben regelmäßig zu beobachten ist, die Arbeit nicht angetreten oder nach kurzer Zeit niedergelegt. Die bekannten Schwierigkeiten dieser Vermittlung wurden in den vorliegenden Fällen noch durch die außerordentliche Kälte, die besonders warme Kleidung erforderte, und durch die plötzliche Anforderung größerer Gruppen von Arbeitern vergrößert. Eingearbeitete Kräfte für das Verladen von Britetts fanden meist nicht zur Verfügung. Die erkrankten mit dieser Tätigkeit im Auftragslohn beschäftigten Kräfte können erfahrungsgemäß nicht die Leistung geübter Arbeiter und daher auch nur einen geringeren Lohn als diese erzielen. Nachforderungen von Arbeitskräften wird durch die Arbeitsämter unverzüglich entprochen. Arbeitern, die die Arbeit unbeschäftigt verweigert oder niedergelegt haben, wird die Arbeitslosenunterstützung nicht fortgesetzt. Angriffe, die in diesem Zusammenhang in der Öffentlichkeit gemacht worden sind, sind daher unbegründet.

Reichsminister Koch-Weser über die Koalitionsverhandlungen.

1) Hannover. Aus dem hier abgehaltenen Parteitag des Wahlvereinsverbandes der Deutschen Demokratischen Partei sprach gestern Reichsminister Koch-Weser über Zukunftsfragen der deutschen Politik. Der Redner betonte die Herfindlichkeit der Parteien bei der Regierungsbildung und bezeichnete sie als einen Ausdruck nicht des Parlamentarismus, sondern eines Parteiismus. Die derzeitigen Verhandlungen bewiesen auch die Unmöglichkeit des Dualismus zwischen Reich und Preußen. Karl V. habe sich in seinem Alterskloster damit abgemüht, zwei Iliaden in gleichem Gang zu halten. Der Dualismus zwischen dem Reich und Preußen müde den Verantwortlichen etwa dieselbe Aufgabe zu und mühe dem Einheitsstaat weichen. Was not tue, sei eine große Partei der Sachlichkeit.

Gegen die Erhöhung der Realsteuern.

1) Berlin. Die Volksparteiliche Fraktion des Reichstages hat sich bekanntlich bereits eingehend mit den Steuervorlagen beschäftigt und dabei auch eine Entschärfung angenommen, daß sie alles tun werde, um eine Erhöhung der Realsteuern durch Länder und Gemeinden zu verhindern. Es ist der Vorschlag gemacht worden, die Ueberweisungssteuern an die Länder und Gemeinden nicht nur, wie es der Finanzminister vorschlug, um 20 Millionen, sondern um 300 Millionen zu kürzen. Die Länder und Gemeinden haben daraufhin erklärt, daß sie infolge dieser Kürzungen nicht in der Lage wären, ihren Etat auszugleichen und sich gezwungen sehen würden, die Realsteuern auf Ertrag zu erhöhen. Der volksparteiliche Beschluß wendet sich als erster gegen diese Absicht. Wie wir hören, werden aber auch die Demokraten und das Zentrum bei der Etats- und Deckungsberatung Anträge einbringen, die eine Erhöhung der Realsteuern verbieten. An den Abbau der Realsteuern, wie er seit Jahren geplant ist, wird jedenfalls nicht mehr gedacht.

Die Rundgebungen in Wien.

1) Wien. Die räumlich getrennten Aufmärsche der Wiener Formationen des sozialdemokratischen Republikanismus Schutzbundes einerseits und der Heimwehrverbände andererseits zu ihren angekündigten Rundgebungen vollzogen sich ohne Reibung. Die Beteiligung war verhältnismäßig gering, man schätzte die Zahl der Teilnehmer auf 4-5000 Heimwehrleute und doppelt so viel Schutzbündler. Auffallend schwach war die Spalierbildung, was zum Teil auf den starken Frost — heute vormittag waren wieder acht Grad Kälte —, aber auch auf das mangelnde Interesse des Publikums zurückzuführen sein dürfte. Die Rundgebung des Republikanismus Schutzbundes, dessen Ziel der Rathausplatz war, war nach einem Vorbemerkung vor den Führern der sozialdemokratischen Partei gegen Mittag beendet, die einzelnen Abteilungen zogen darauf in ihre Bezirke. Nach der Ausmarsch und die Versammlung der Heimwehrverbände im Dreieckspark in Möb-

ling verließ ohne jeden Zwischenfall. Der Aufmarsch der Heimwehrabteilungen, der mit einem Vorbeizug vor den Führern begann, wurde von einem Zug Kommunisten zu hören versucht. Die Polizei griff ein, 40 Kommunisten wurden verhaftet. Ebenso wie die Rundgebungen ohne jede gegenseitige Störung verliefen, vollzog sich auch die Auflösung aller Demonstrationen in voller Ordnung.

Angelegenheit der Gröner-Deutschrift.

1) Berlin. Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Die „Reinliche Zeitung“ bringt Mitteilungen über eine angebliche Denunziation deutschnationaler Abgeordneter gegen die Schriftstellerin Frau Antonina Valentini und Mitarbeiter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Sachen des Verrates der Gröner-Deutschrift. Gegenüber den unrichtigen Darstellungen des Blattes können wir folgendes feststellen:

Der Fraktionsleitung der deutschnationalen Reichstagsfraktion wurden vor etwa zwei Wochen Aufzeichnungen übergeben, die die Schriftstellerin Valentini mit der Auslieferung der Gröner-Deutschrift an den Herausgeber der englischen Zeitschrift „Review of Reviews“, William Stead, in Zusammenhang brachten. In diesen Aufzeichnungen wurde weiter behauptet, daß nach der Weitergabe der Deutschrift nach England eine Verbindung zwischen Frau Valentini und einigen führenden Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteivorstandes stattgefunden habe, in der Frau Valentini sich zu dieser Tat bekannt hat.

Die deutschnationale Fraktionsleitung war nicht befugt, ihrerseits Untersuchungen über den Tatbestand vorzunehmen. Sie hat vielmehr in Ausführung einer selbstverständlichen staatsbürgerlichen Pflicht diese Aufzeichnungen der untersuchungsfähigen Behörde ohne eigene Stellungnahme zugewendet. Diese Pflicht war um so selbstverständlicher, als der Verdacht, daß sozialdemokratische Kreise mit dem Verrat der Deutschrift zu tun haben, nach dem offenen Bekenntnis eines Teils dieser Partei zum Landeserrat durchaus begründet ist. Der deutschnationalen Fraktion ist bis heute nicht bekannt, welches Ergebnis die Erhebungen der Oberreichsanwaltschaft gehabt haben. Es ist also unzutreffend, daß eine Denunziation stattgefunden hätte. Ebenso erdigen sich damit alle politischen Kombinationen, die in der Presse an diesen Vorgang geknüpft werden.

Tagung des Reichsausschusses des Gewerkschaftsrings.

1) Berlin. Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, die Epigenorganisation der freiheitlich-nationalen Gewerkschaften, hielt in Bad Münstereifel eine Tagung des Reichsausschusses ab. Bei dieser Gelegenheit wurde das Erholungsheim des Gewerkschaftsrings in Bad Münstereifel eingeweiht unter Teilnahme zahlreicher Vertreter der Regierung, der Behörden und der Presse. Auf der Tagung referierte der Generalsekretär des Gewerkschaftsrings, Reichstagsabgeordneter Ernst Lemmer über den Wohnheimstätten-Gesetzentwurf und forderte dessen baldige Verabschiedung durch Regierung und Reichstag. In einer Entschärfung begrüßt der Reichsausschuss die Fertigstellung dieses Wohnheimstätten-Gesetzentwurfs.

Reichspräsident und Stahlhelm.

1) Berlin. Der Reichspräsident hat Sonnabend vor-mittag, wie angekündigt, die Führer des Stahlhelms Selbke und Lütkeberg empfangen. Der Empfang ist, wie die Reichliche Zeitung wissen will, zurückzuführen auf jenes von Staatssekretär Reihner gezeichnete und mit Hindenburgs Autorisation abgehandelte Schreiben, in dem von dem Stahlhelm eine Erklärung über die Stahlhelmbotschaften gefordert wurde. Die Führer des Stahlhelms haben darum gebeten, die Antwort auf die Fragen dem Reichspräsidenten mündlich übermitteln zu dürfen.

Der Brimannermörder verhaftet.

1) Berlin. Der unter dem Verdacht des Mordes an dem Danower Brimann Hermann Kleier festgenommene Steinfelder Kaiser war am Sonnabend von der Polizei entlassen worden. Er wurde jedoch, laut „Montag“, am Sonntag wieder festgenommen, da sich inzwischen die Verdachtsmomente gegen ihn wieder verdichtet haben. Gleichzeitig wurde ein Mitglied des kommunistischen Jugendbundes namens Schulz verhaftet, da der Verdacht besteht, daß er der Begleiter Kaiser war. Die Polizei hat die Tat-



Sie Reichsunfallverhütungswoche.

Wie zur Vermeidung schwerer Unfälle — im Betriebe und im Haushalt, in Stadt und Land — stehen soll. Oben links: Greife nicht ins laufende Getriebe! — Oben rechts: Schwach nicht auf dem Fahrdamm — past auf! — Unten links: Ruht du losen, wenn du das elektrische Bälgeisen eingeschaltet hast? — Unten rechts: Ungeschulte Bodenlufen sind Menschenfallen!

Reichsunfallverhütungswoche

Achtung! Gefahr!

Ein Beitrag zur Reichsunfallverhütungswoche von Ernst Brückner, Regierungsrat beim Polizeipräsidenten Leipzig.

Langsam erhebt der erste blaue Schein des nahenden Morgens das Häusergewirr der Großstadt. Noch ist die Sonne nicht aufgegangen und schon erwacht die dämmernde Stadt zum Leben. In Tausenden von Wohnungen verflünden zaiselnde Wecker, das das Tagewerk wieder beginnt und die Schläfer schrecken empor. Aber noch manch einer dehnt sich wohligh und kann sich schwer aus dem warmen Bett bewegen: Ach nur noch 5 Minuten köstlichen Schlafes genießen! Aber schon rückt der Reiger vorwärts, heraus aus den Federn, häufig das Frühstück geschluckt und fort! In kurzer Zeit sind die bisher verlassenen Straßen erfüllt von hastenden Menschen und Fahrzeugen aller Art, die gleichsam wie 2 Strömungen durch das Häusermeer sich wälzen, die eine nach den Büros und Kaufhäusern der inneren Stadt, die andere nach den Fabriken und Werkstätten an der Peripherie. Alles eilt, kaum einer hat Zeit, ein Aupst darf es nicht geben. Im Lauffschritt leben wir bis der Haltestelle der Elektrischen zurechen. Aber, zum Teufel, gerade jetzt ist die Bahn lautklingelnd in Bewegung. Ach was, ein lächerlicher Sprung, der so oft gelang und die verfluchten 5 Minuten sind eingeholt. Schon ist der Griff des Auftritts gefast, da, ein Aussehen des Fußes, ein Straucheln, ein Schrei — und nach einer Viertelstunde rollt der Krankenwagen einen verfluchten Menschenleib von der Unfallstelle fort. Um 5 Minuten! unsägliche Leiden, um 5 Minuten ein Menschenleben vernichtet oder doch zu jahrelangem Krüppeltum oder Arbeitslosigkeit verurteilt. Oder ein anderes Bild. Die Haltestelle der Straßenbahn befindet sich 100 Meter hinter deiner Arbeitsstätte. Du mußt an ihr vorüberfahren. Die Kurve, die die Bahn dort langsam durchfährt, löst dich, abzuspringen. Und wie rasch ist hier das gleiche Unglück geschehen! Dehhalb

Springe weder auf noch ab von der fahrenden Straßenbahn!

Aber auch, wenn du diesen Fehler vermeidest, belästigt es dich nicht, die Augen offen halten. Hinter der fallenden Bahn willst du auf die andere Straßenseite gehen. Achtung, umgeschaut, ob nicht von der Gegenseite ein anderer Zug herankommt. Aber dann schnell über die Straßenzugung, gleich schräg über die Straße, denn die Strene der Fahrlit beginnt eben zu ebnen. Doch der gerade Weg war nicht der Beste, denn wenn du schräg die Straße überschreitest, kannst du sie nicht übersehen, kannst nicht bemerken, daß der Automobil in schnellem Tempo, aber auf großer Ballonreifen unheimlich leise fahrend, sich dir von hinten genähert hat. Um dein Leben zu retten, bremst der Fahrer hart, auf feuchtem Asphalt gleitet der schwere Wagen und schleudert gegen die Vorshawelle. Fenster splittern — die Hälfte der Fahrgäste ist mehr oder weniger schwer durch Glascherben verletzt. Du bist gerettet — aber wieviel Leid ist durch dich entstanden. Willst du nicht lieber rechtswärtig über die Straße gehen, erst den Blick nach links, dann nach rechts, dann wird dir und anderen nichts zuzufügen. Dehhalb denke daran, Achtung beim Überqueren der Straße!

In diesem Strom der zur Arbeit hastenden Laufenden von Radfahrern. Einer versucht den andern zu überholen, haarscharf kaum einer am andern vorüber. Wird er im Augenblick der Gefahr sein Rad sofort zum Halten bringen können? Das Wichtigste am Verkehrsmittel auf dem großen Platz zeigt auf grün — freie Fahrt — doch eben wechselt es auf gelb — halten, Kreuzung freimachen — Ach was, noch

Die Schneekürme in Südtalien.

1) Rom. Die Blätter Rom berichten ausführlich über die Schneekürme in Südtalien, die großen Schaden angerichtet haben. Viele Hüge mußten wegen Unpassierbarkeit der Straßen an ihre Ausgangspunkten zurückfahren, bis Schneepflugscharen die Straße freigemacht hatten, so in der Gegend von Benevent, Molise und Gannio. Hunderte von Arbeitern sind mit der Freilegung der Straße beschäftigt, was, wie man hofft, bis heute abend gelingen wird. Am Scherzlichen scheint die Lage auf der Straße Salsomaggiore zu sein, wo Schneepflugs-

seht in die Pedale getreten und hinüber! Doch auf gelb wenden schon wieder andere Fahrzeuge auf der Kreuzung, um in ihre neue Fahrtrichtung zu kommen. Ein Auto taucht vor dem voreiligen Radfahrer auf — Hand- und Rücktrittsbremse blockieren die Räder, das Rad rutscht und wirft ihn vor das fahrende Kraftfahrzeug! Darum

achte auf die Lichtzeichen und auf die der Polizeibeamten!

Glaubst du, die stehen zu ihrem Vergnügen da in Hitze und Kälte, in Sonne und Regen, tagaus, tagein? Dein Leben, deine Gesundheit wollen sie schützen, dich als Fußgänger, Radfahrer oder Kraftwagenfahrer sicher durch das Gewühl der Großstadt leiten.

Alle die Straßenbenutzer aber, die wir bis jetzt sehen, werden überflügelt durch die Automobile. Große Limousinen preisen durch die Straßen, kleine Zweifächer häpfen über das Pflaster und schwere Lastzüge rollen mit Geschwindigkeit vorüber. Gerade leben wir einen mit Koffern besetzten Mann eine Kraftdrosche heranrufen: So schnell als möglich zum Bahnhof, in 10 Minuten geht der Zug! Fern würde der Chauffeur den berechtigten Wunsch des Fahrgastes erfüllen, doch nicht umsonst sind nur 5 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit in der Stadt erlaubt. Bei dem harten Verkehr heißt es, seinen Wagen völlig in der Hand haben und das ist bei den in der Großstadt so häufig auftretenden Hindernissen bei einer höheren Geschwindigkeit nicht möglich. Ist nun insofern zu schneller Fahrt ein Unglück passiert, dann ist's auch um die Fahrerlaubnis auf längere Zeit geschehen. Dem einen Fahrer ist sein Lebensüberall damit genommen, anderen ist er bedeutend dadurch erschwert, das Fortkommen der Unterhalt auf schwerer bedroht. Kannst du als Fahrgast verantworten, den Fahrer zu veranlassen, seine Gesundheit, seinen Erwerb aufs Spiel zu setzen, willst du Chauffeur, um dem Wunsch eines dir meist Unbekannten zu willfahren, ihn und dich selbst in Gefahr bringen? Nicht weniger hat der Fahrer des eigenen Wagens, der nur sich verantwortlich zu sein glaubt, auf seine Mitmenschen Rücksicht zu nehmen.

Behre vorwärts, dann wirst du Unfälle vermeiden! Die kleine Unbequemlichkeit, einmal dem anderen die Hofahrt zu überlassen, einmal mit dem Ueberholer zu warten, wenn die Straße zu eng ist, wird dir viel größere Unbequemlichkeiten, Gerichtsverhandlungen, Verurteilungen und Schadenersatzprozesse ersparen.

Diese wenigen Beispiele zeigen sich ins Unendliche vermehren. Doch genug davon. So vergeht der Tag in den Straßen der Großstadt, bald schwächer, bald härter klettert der Verkehr dahin. Erst in den späten Nachstunden läßt er nach. Bleiben wir die Bilanz zu eines Tages: Nur allzuviel Verichte von Unfällen schwerer und leichter Art fallen täglich eine große Zahl der Zeitung. Unfälle, die sich größtenteils hätten leicht vermeiden lassen, wenn jeder die Verkehrsregeln beachten würde. Und doch wird gegen nichts so gefündigt wie gegen diese. Das ist umso unverständlich, als die Vorschriften, die sie jedem auferlegen, verhältnismäßig leicht zu erfüllen sind und überdies sich selbstverständlich bezahlt machen. Was nicht einem schlichtlich auch eine Rente, die ihm insofern einer Verletzung bei einem Verkehrsunfall zugesprochen wird, wenn er Zeit seines Lebens Krüppel ist? Die heutige Menschheit paßt sich nicht einem erschreckend hohen Tribut von Opfern an den Verkehr. Gewiß, das Tempo der Zeit bringt viele Gefahren in sich, aber es kann nur gemindert werden durch eine Generation, die ihm gemessen ist. Eine Generation, die sich in dem modernen Verkehr mit Sicherheit zu bewegen weiß, indem sie die Verkehrsregeln beachtet.

Wünsche dazu die Reichsunfallverhütungswoche beitragen und jedem unter uns die Mahnung aufs neue einprägen:

Helte Unfälle vermeiden!

maschinen stehen bleiben und sogar umgeworfen wurden. Die Telegraphen- und Telefonverbindungen zwischen Bari-Benevent-Potenza-Stilken und auf den Inseln sind unterbrochen; hunderte von Telegraphenmasten wurden umgeworfen, besonders im Gebirge. Die mehrere Tage lang andauernden Schneefälle haben viele Gebirgsgegenden isoliert, so daß ihnen auf Befehl des Präfecten von Benevent auf Lastautos Lebensmittel zugesandt werden mußten. In den Bergen von Avulien hat der Schnee eine Höhe von etwa einem Meter erreicht. In Bologna ist infolge der Kälte gestern nach ein Wasserrohr in einem Turm eingestürzt; durch die Wassermassen wurde großer Schaden angerichtet.

Politische Tagesübersicht.

Mittwochabendtag der Deutschen Nationalen gegen den preussischen Innenminister. Im preussischen Landtag hat die deutsche nationale Fraktion folgenden Antrag eingebracht: In der Nacht vom 22. zum 23. Februar ist nach Protestationen wieder ein Mitglied des Reichstages von Preussenkämpfern ohne vorhergehenden Streit aus dem Unterhaus erschossen worden. Auch dieser Mord ist ein weiteres Zeichen dafür, daß die milde Behandlung der kommunistischen Kampforganisation durch den preussischen Minister des Innern das politische Verbrechertum immer mehr anwachsen läßt und die Sicherheit in Stadt und Land völlig untergräbt. Die verschiedenen Erklärungen des Herrn Ministers des Innern bei den Beratungen seines Landtages haben selber erwiesen, daß der Herr Minister nicht gewillt ist, ausreichende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Landfriedens zu treffen. Der Landtag wolle daher beschließen: Der Minister des Innern besitzt nicht mehr das Vertrauen des Landtages.

Ein Kranz der preussischen Staatsregierung für den Grafen Oberst. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, ist der Oberbürgermeister von Heidelberg am Sonntag, den 23. Februar, telegraphisch gebeten worden, am 24. Februar, dem Todestage des Reichspräsidenten Ebert, wie im Vorjahre am Grabe einen Kranz mit Schleiße in den preussischen Farben mit der Aufschrift „Die preussische Staatsregierung“ niederzuliegen.

Koalitionskräfte auch in der Tschechoslowakei. Am Dienstag tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen, ohne aber ein Programm, das eine ersprießliche Arbeit des Parlaments ermöglichen würde, herbeizuführen. In der Regierungsmehrheit gibt es neue Meinungsverschiebungen durch die Forderung der Slowakischen Volkspartei, an Stelle des wenig bedeutenden Justizministeriums das Eisenbahnministerium, das bisher von dem tschechischen Generaldeputierten Rajman verwaltet wird, zu erhalten. Vor einigen Tagen brachte die „Prager Presse“, das halbamtliche Organ des tschechischen Außenministers Dr. Benesch, Meldungen, monach sich die tschechischen Regierungsparteien mit Ausschluß der deutschen Regierungsparteien und der Slowakischen Volkspartei mit der Frage der Parlamentarismenwahl befassen hätten. Obwohl das Hauptblatt der tschechischen Aarier, „Venkov“, diese Meldung dementiert, hat sie nicht nur deshalb große Wahrscheinlichkeit für sich, weil die „Prager Presse“ ihre Meldungen aus erster Quelle bezieht, sondern auch deshalb, weil die Meinungsverschiebungen innerhalb der Koalition bereits so häufig und schwerwiegend sind, daß Neuwahlen spätestens im Herbst nicht ausgeschlossen erscheinen.

Arbeitslosenfrage in London. Aus verschiedenen notleidenden Bezirken von England, Schottland und Wales sind ungefähr 800 Arbeitslose in London eingetroffen, wozu sie zu Fuß während mehrerer Wochen marschiert waren. Gestern nachmittag veranstalteten sie eine Kundgebung auf dem Trafalgar-Square, wobei bekannte Arbeiterführer der extremen Richtung, wie Coof und Sakinvala, Ansprachen hielten.

Trochli lehnt jedes Interviu ab. Der Korrespondent des Petit Parisien in Ostata meldet seinem Blatte, daß er vorpelttern abend zufällig Trochli in einer arohen Buchhandlung von Vera getroffen habe. Trochli, der eine Reihe von Büchern verkauft habe, sei in Begleitung seines Sohnes gewesen und von Volkisten bewacht worden. Ueber seine Pläne befragt, habe er ihm geantwortet: „Ich weiß noch nichts“. Im übrigen habe er jede weitere Unterhaltung abgelehnt.

Die Afrika-Reise des Zepewlin.

Der Start des Grafen Zepewlin zu der arohen Mittelmeerfahrt ist, dem Lokal-Anzeiger zufolge, für den 24. März festgesetzt worden. Sollte das Verbot des Ueberfliegens für irgend ein Mittelmeerland bestehen bleiben, so wird dieses Land nicht berührt werden. Die voraussichtliche Flugstrecke geht über Frankreich (die Rhône entlang), Corsika, Italien (Rom), Griechenland, Kleinasien und dann an die Küste Afrikas. Wie das Blatt hierzu weiter erzählt, wird voraussichtlich wegen des Wetts in Kaporten noch eine persönliche Einladung des Königs ausfallen.

Einzelbetten des Dortmunder Eisenbahnhofs.

1) Dortmund. In dem Eisenbahnhofs im Dortmunder Hauptbahnhof werden noch folgende Einzelbetten bekannt: Bei der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof Dortmund begann aus noch nicht festgesetzter Ursache plötzlich einer der 3. Klasse-Wagen zu schlingern. Der Insassen der Abteile bemächtigte sich große Angst. Einige Personen sprangen aus dem fahrenden Zuge, während andere sich an den Fenstern und Gendächern festhielten. Als während der Fahrt dann der Wagen umstürzte, gerieten zwei der Passagiere unter den Wagen und wurden zu Tode gequetscht. Die schweren Verletzungen sind dadurch entstanden, daß die Reisenden durcheinander fielen und durch die auf sie fallenden Mittelenden und Gepäckstücke Knochenbrüche und schwere Quetschungen erlitten. Zwei Eisenbahnärzte, die Bahnbehörden und die Polizei waren gleich zur Stelle, ebenso ein Gerärte- und ein Mannschafswagen. Man ist damit beschäftigt, den umgefallenen Wagen aufzurichten, dessen Vorderabteil an der Seite stark eingedrückt ist. Das Herpfordolen der Toten und Verletzten aus den Abteilen gestaltet sich sehr schwierig. Zeitweilig mußte Sauerstoff-erlebe angewandt werden. Als Ursache des Unfalls wird das Nichtfunktionieren einer Weiche vermutet. Jedoch ist die Untersuchung darüber noch nicht abgeschlossen. Die Zahl der Toten stellt sich auf drei. Sechs Personen wurden zum Teil schwer verletzt, 15 weitere kamen mit leichten Wunden davon.

Eine 2. Jugentgleitung in Dortmund.

Dortmund. (Zusammenfassung.) Ein weiteres, in seinen Folgen nicht so schweres Eisenbahnunfall ereignete sich auf dem Bahnhof Oberwing. Von einem mit drei beladenen Zug entgleitete kurz vor dem Bremsen der letzte Wagen des rückwärts fahrenden Zuges, vermutlich weil der zur Erhöhung der Bremswirkung um die Schienen aufgehäufte Sand gefloren war. Die beiden nächsten beladenen Wagen wurden von dem zuerst entgleiteten Wagewagen mit von den Schienen geriffen und eine ca. 8 Meter hohe Böschung herabgeworfen. Dem Verlosal war es inzwischen gelungen, den Zug zum Stehen zu bringen und die Luftdruckbremse in Tätigkeit zu setzen. Dabei kam der Zugführer zu Fall und wurde schwer verletzt.

Schiffszusammenstoß.

Zusammenstoß eines deutschen Dampfers mit einem Dänischen in der Nordsee. 1) London. Bei dichtem Nebel stieß gestern vormittag im Nordsee der deutsche Dampfer „Oliva“ (7885 Tonnenn), von Bilbao nach Hamburg unterwegs, gegen das dän. Dampfer „Svendborg“. Das Motorrettungsboot von Dän. beugte sich sofort an Ort und Stelle und halfte fest.

Zeitliches und Sächliches.

Miefa, den 25. Februar 1929.

Warnung vor einem Schwindler. Raschenden um. Achtung! Aus Dresden wird gemeldet: Vor kurzem wurde mittags auf der Marienstraße ein 17jähriger Lehrling, der soeben beim Postbeamten einen größeren Geldbetrag abgehoben hatte, angehalten. Ein Unbekannter wollte für 1000 Mark Scheinmarken in 50-Mark-Scheine eingewechselt haben. Zu diesem Zwecke gingen beide in eine Gastwirtschaft, wo der Unbekannte das Geld vorzeigte. Bei der Abkassierung des Geldes stellte sich heraus, daß der Lehrling um 500 Mark betrogen worden war. Der Täter wird beschrieben: Etwa 30-40 Jahre alt, 1,65 Meter groß, bartlos, trug dunkle Gläser, rotbraunen Mantel, dunklen Hut. Das Kriminalamt hat bereits vor einiger Zeit anlässlich ähnlicher Vorkommnisse vor einem Betrüger gewarnt, der nach vorliegenden Meldungen bisher in Magdeburg und Hannover, im Vorjahre in Dresden und vor einigen Tagen in Leipzig aufgetreten ist. Im Hinblick auf die Vorfälle werden besonders Kassaboten, Lehrlinge usw., die größere Geldbeträge bei sich führen, gewarnt, sich mit Fremden einzulassen. Verdächtige Personen sollte man der Polizei übergeben.

Gefährlicher großer Unfall. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Straße zwischen Gaueritz und Reichen eine große Anzahl Steine, die zum Klarschlagen eines Ausbessers der Strahendede am Rande aufgeschleppt waren, mitten auf die Fahrbahn geworfen, besaglichen auch die Schutzwände für die Steinschläger. Ein leere Stelle passierender Autobus der Staatlichen Kraftverkehrs-Gesellschaft konnte deshalb nicht weiterfahren. Dessen Fahrer und Schaffner mußten erst diese Hindernisse beseitigen. Derartige Unfälle, die leicht zu schweren Unfällen führen können, verdient die schärfste Rüge, deren Urheber haben, falls sie ermittelt werden, mit empfindlicher Bestrafung zu rechnen.

Am Dresden Rundfunksender. Von heute Montag an arbeitet der Dresdner Rundfunksender auf Wellen 217,1 m. Die Röhren- und Detektorempfänger müssen durch Veränderung der Abstimmung auf die neue Wellen eingestellt werden.

Wiederherstellung der Rechte der weiblichen Beamten. Wie verlautet, wird die Regierung einen Antrag auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Art. 14 der Personalabbau-Verordnung, die am 31. März 1929 abläuft, nicht stellen. Damit würden die verfassungsmäßigen Rechte der weiblichen Beamten nach Art. 128 der Reichsverfassung wiederhergestellt werden.

Von einem Eisklumpen tödlich getroffen! Am Sonntag wird gemeldet: In den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags ereignete sich in der Petersstraße ein tragischer Unfall. Von dem Dach eines Hauses fiel dort ein Eisklumpen und traf die gerade vorbeigehende 8 Jahre alte Schülerin Hanna Apitzsch aus der Nikolaistraße 15. Das Mädchen wurde an Boden geschlagen. Kurz nach seiner Entlassung in ein Krankenhaus verstarb es.

Reisneue auch im Riesengebirge. Im Riesengebirge ist neuer harter Schneefall eingetreten. Besonders gestern vormittag hat es im Tale sehr geschneit, auf dem Gebirge ist weniger Schnee gefallen. Die Temperatur war im Gebirge und im Tale gleich, es waren ungefähr fünf Grad Räte. Die Höhe des Neuschnees beträgt im Tale etwa 12 bis 15 Zentimeter, auf dem Gebirge dagegen nur etwa fünf Zentimeter. Der Schnee ist sehr gleichmäßig gefallen, denn auch auf dem Gebirge herrscht fast Windstille.

Über 47000 Arbeitslose in Dresden. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes Dresden hat die Arbeitsmarktlage in dessen Bezirk im Verlaufe dieses Monats erneut eine erhebliche Verschlechterung erfahren. Über 5000 Arbeitsuchende meldeten sich im Laufe der Berichtswache zur Arbeitsvermittlung an. Wenn es auch gelungen ist, über 4700 Arbeitsstellen zu besetzen, so reicht diese Zahl trotzdem nicht aus, um eine Erhöhung des Bestandes der Arbeitslosen zu verhindern. Vielmehr ist dieser um 1204 auf 47253 gestiegen. Ein derart hoher Bestand an Arbeitsuchenden ist in den letzten Jahren nie erreicht worden. Zurückzuführen ist die ungünstige Arbeitsmarktlage vor allem auf das anhaltende Frostwetter, das jegliche Außenarbeiten zur Unmöglichkeit macht. Hinzu kommen außerdem die Auswirkungen der Kohlenknappheit. Täglich laufen noch Meldungen über beabsichtigte Betriebsstilllegungen beim Arbeitsamt Dresden ein. Viele Betriebe können wegen Wasserrohrschäden nicht arbeiten und müssen deshalb ihre Belegschaft vorübergehend entlassen. Die eingehenden Aufträge betreffen zum Teil nur kurzfristige Aufträge, so daß der Arbeitsmarkt dadurch keine wesentliche Entlastung erfahren konnte. Trotzdem ist aber das Arbeitsamt Dresden für jeden ihm erteilten Auftrag dankbar und hat Sorge getragen, daß die Zuweisungen von bestgeeigneten Arbeitskräften schnellstens und zur Zufriedenheit der Auftraggeber erfolgt.

Entladen der Güterwagen. Infolge der äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse werden an den Wagenpark der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zurzeit besonders hohe Anforderungen gestellt. Die wichtigste Aufgabe ist jetzt, den Wagenumlauf so weit als möglich zu beschleunigen. Zu diesem Zwecke verwehrt die Reichsbahn die Zahl der Rüge, erhöht deren Reilegeschwindigkeit und steigert die Tätigkeit der Beschlebebahnhöfe. Die Beschleunigung des Laufes der Güterwagen nützt indes wenig, wenn die Wagen während ihrer Beladung und Entladung übermäßig lange stehen und damit ihrem eigentlichen Zwecke, Lasten zu befördern, entzogen werden. In dieser Hinsicht ist die Deutsche Reichsbahn auf die Mithilfe aller Verkehrsbeteiligten angewiesen. Diese können durch rasches Ent- und Beladen ganz bedeutend zur Beschleunigung des Wagenumlaufes beitragen. Im andern Falle würde sich die Reichsbahn unter Umständen gezwungen sehen, das Wagenparkgeld auf ein mehrfaches zu erhöhen. Diese für alle Verkehrsbeteiligten fühlbare Maßnahme soll aber, wenn irgend möglich, vermieden werden.

Nieder-Salzbrunn. Schulschließung wegen unbrauchbarer Oefen. Infolge der großen Kälte mußten bereits am 16. d. Mts. sämtliche diesigen Schulen geschlossen werden. Jetzt hat eine Nachprüfung der Oefen ergeben, daß von den 14 vorhandenen Heizöfen nur noch einer brauchbar ist. Eine Neubeschaffung beim Reparatur dieser beschädigten Oefen ist der Gemeinde unmöglich, da Mittel im Etat nicht mehr vorhanden sind und dieser auch durch andere und zwangsläufige Ausgaben nicht unerhebliche Ueberschreitungen zeigen wird. Die Gemeinde ist daher, wie es in einer offiziellen amtlichen Zuschrift an die Kreise heißt, nicht mehr in der Lage, die Schulen für den Unterricht geeignet zur Verfügung zu stellen, wenn nicht von Reichs- oder Staatswegen Hilfe gebracht wird.

Jalau i. B. Weichen als Schlafgenossen. Als bei Jnaim ein Handkrieger in einer großen Strohflechte übernachtete, fand er, daß schon zwei Personen in dem Hanten lagen. Als es ihm zu kalt wurde, wollte er sich an die beiden Schlaftrichter heranmachen, damit man sich gegenseitig wärme. Er war nicht wenig entsetzt, als er fand, daß er neben zwei Leibern gelegen hatte. Er ging nach Jalau und erkrankte. Es wurde festgestellt, daß die beiden Handkrieger bereits seit einigen Tagen tot waren.

Werseburg. Einlösung der Dreiwöchigenarbeit. Die Grundbesitzer und Bauern im Ortsteile haben, um

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Subball in Schnee und Matsch.

REB. — ES. 06 Dresden 8:4.

Mitteldeutschland ermittelt weitere Gaumeister.

Trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse konnten in Mitteldeutschland drei weitere Gaumeister ermittelt werden. In Leipzig überrannten sich Sportfreunde Leipzig den Gaumeistertitel von Nordwestsachsen, da sie den mitteldeutschen Mittelmeister VB. Leipzig mit 2:1 im Schlagen vermachten. Die bislang führende Fortuna kann theoretisch die Sportfreunde nicht mehr einholen. Im Gau Ostachsen (Sachsen) wurde der Dresdner Sport-Club erst nach Kampf den VB. Ost Sächs mit 5:3. Suts-Bluts unterlag gegen Spiel-Vog. Dresden mit 0:2 und fällt damit auf den vierten Tabellenplatz zurück. Eine überraschende Niederlage erlitt im Gau Mittelachsen der Chemnitzer VC. durch den Volkteil-VB. Chemnitz mit 5:2. Der Soalegau kann den mitteldeutschen Meister Wacker Halle als seinen Vertreter melden, der sich gegen Sportfreunde Halle mit 7:5 durchsetzte. Der Wartburggau in Thüringen stellte in Dreuhen Langenlisa, der die Sport-Vog. Eisenach mit 6:1 schlug, seinen Meister fest. Ungeklärt ist die Lage noch im Mitteldehau, wo Dreuhen und Tridet Viktoria Magdeburg, die über Stahlfurt 09 knapp 4:3 triumpfierte, noch im Rennen liegen.

Eishockey in Dresden.

Der Dresdener Eishockey-Club veranstaltete am Sonntag auf der Eisbahn am Großen Garten ein Eishockeyturnier, bei dem die Dresdener Eishockey-Vereinigung über den örtlichen Tennis- u. Hockey-Club 06 mit 7:1 (4:1, 2:0, 1:0) siegreich bleiben konnte. Die Mannschaft des Veranstalters schlug die örtliche 3:0. Sämtliche drei Tore der Dresdener fielen bereits im ersten Spieldrittel.

Olympiasieger Selbig in Chemnitz.

Anlässlich des Mannschafstampfes im Ringen und Heben zwischen Atos (Chemnitz) und Sport-Vereinigung (Hof in Bayern) am Sonntag, war auch der Weltmeister und Olympiasieger Selbig (Mauen) anwesend. Selbig wurde von den zahlreichen Zuschauern für die besten Leistungen mit 145 Punkten ausgezeichnet. Mit diesen Leistungen kam er den Weltrekorden gleich. Im Mannschafstampf Atos - Sportvereinigung siegte Atos (Chemnitz) mit 14:6 Punkten.

Die 101. Sitzung der sächsischen Turnerführer.

Der Kreisturnrat des Turnkreises Sachsen der D. T. trat am Sonnabend und Sonntag zu seiner 101. Sitzung zusammen. Inwieweit die Beratungen dem Haushaltsplan für die Jahre 1929/30, der noch einmal gründlich durchgesehen wurde. Der Kreisturnrat beschloß, dem Kreisturntag eine Kreissteuer-Erhöhung von 20 Pfg. vorzuschlagen. Die Durchberatung des Entwurfes für die neue Kreisstatute erforderte längere Zeit. Der Entwurf sieht die Bildung der 10 Großgruppen vor. Ein entsprechender Antrag des Kreisturnrates auf Bildung dieser 10 Großgruppen zur Vorlage auf dem Kreisturntag wurde mit Mehrheit beschlossen. Die vorliegenden Anträge für den Kreisturntag wurden besprochen, und die Zeit- und Tagesordnung für den Kreisturntag, der am 16. und 17. März in Trossen stattfindet, festgelegt. Der Deutsche Turntag in Berlin und die Wahlen für die Abgeordneten, die der Turnkreis Sachsen zu stellen hat, bilden einen weiteren Punkt der Tagesordnung. Die 46 Abgeordneten werden prozentual von den Turngruppen zu wählen sein. Verschiedene Verwaltungsangelegenheiten und einige technische Fragen sowie die Beteiligung einiger Kreisheimatverbände bilden den weiteren Beratungsstoff der zweitägigen Tagung.

46. Hauptversammlung des DRR.

Die 46. Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer nahm am Sonntag in Erfurt ihren Anfang. Die Anwesenheitsliste ergab, daß einschließlich des Vorstandes 49728 Stimmen und von 83 Gauen 64 Vertreter waren. Der Bericht der Bundesleitung läßt erkennen, daß die Mitgliederzahl um 2800 zurückgegangen ist, naturgemäß ist auch ein Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen. Der Bericht erwähnt besonders, daß die Bundesleitung trotz Ausfalls verschiedener Industrieaufträge für Infanterie einen Ueberschuß von 34000 Mark eingebracht hat. Der Bericht wurde ohne jede Aussprache angenommen. Die Berichterstatter über das abgelaufene Geschäftsjahr wurde fortgesetzt mit einem ausführlichen Referat des Sportausschussesvorsitzenden Eggert-Berlin. Er kam nochmals auf die großen sportlichen Erfolge

den hohen Anforderungen an Räder gerecht zu werden, beschloß, drei Arbeitsschichten einzuführen. Durch die Einführung der dritten Schicht soll gleichzeitig auch der Arbeitslosigkeit Abhilfe geschaffen werden.
B. Zwilau. Einer, der den Tod nicht finden konnte. Ein Fleischermeister aus Nichtenwalde a. d. Sauer besah, seinem Leben ein Ende zu machen und ging in den Wald, um dort zu sterben. Er brachte sich drei Stiche am Hals bei, die aber keine tödliche Wirkung hatten. Da er aber die letzte Absicht hatte, aus dem Leben zu gehen, sog er sich nach aus, um zu erstickern. Man fand ihn in halb-ersticktem Zustande und brachte ihn ins Krankenhaus. Dem Bedauernswerten sind drei Finger vollkommen erstoren.

Der Schiedspruch in der Textilindustrie.

Berlin. (Hauptstadt.) In den Tarifverträgen der Textilindustrie ist gestern Abend ein Schiedspruch gefällt worden. Die Verhandlungen wurden geleitet vom Schlichter des Bezirks Westfalen, Herrn Dr. Brahn, Bergwerksdirektor Dr. Wolf und Vizepräsident Schödel. Gegenstand der Verhandlung waren Tarifverträge für etwa 200000 Textilarbeiter in etwa 21 Bezirken, von denen etwa 700000 teil in Streit standen, teils ausgeperrt waren. Beide Parteien hatten sich von vornherein einverstanden erklärt, die Schiedsprüche der Schiedsrichter als bindend und sofort rechtskräftig anzuerkennen, sofern sie einstimmig gefaßt würden. Alle Schiedsprüche wurden einstimmig gefaßt und treten sofort in Kraft. Die Arbeit wird infolgedessen heute wieder aufgenommen. Es wurden Lohnsätze in Höhe von 3-5%, gegeben und zwar handelt es sich zum Teil um zeitlich gestaffelte Zulagen. Die Laufzeit der neuen Verträge bewegt sich zwischen 1 1/2 und 2 Jahren. Die Parteien kamen weiter dahin überein, daß dieselben Schiedsrichter alle Unklarheiten endgültig zu entscheiden haben. Damit ist der Streikweg ausgeschlossen. Die Verhandlungen dauerten 5 Tage und wurden auch am Sonntag bis in die späten Abendstunden geführt.

der deutschen Fahrer in internationalen Kämpfen zu sprechen und gab bekannt, daß 1930 eine Weltmeisterschaft im Radsport ausgeschrieben werden soll. Er erklärte ferner, daß alle Bestrafungen erst nach gründlicher Untersuchung der einzelnen Fälle erfolgen und daß der Vorwurf ungeduldigster Bestrafung nicht zutreffend. Die Ausschaltung der Industrie bei Amateurtourneen hält der Sportausschuß nach wie vor für gesunde Entfaltung des Amateurs- und des Berufsports für unbedingt notwendig. Die Beibehaltung des Erfurter Programms sei unbedingt erforderlich. Unter großem Beifall wurde Rosbacher Berlin zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt. Auch Eggert-Berlin wurde wieder stellvertretender Vorsitzender und Fahrwart für Straßenrennen. Frenzel-Leipzig wurde Fahrwart für Bahnrennen, Rissen-Altona Fahrwart für Wanderrennen und Dr. Strenger-Rudolstadt wurde wieder mit der Regelung der Rechtschick-, Ehren- und Schiedsgerichtssachen beauftragt. Dem bisherigen Saalfahrwart Bauer wurde das Gebiet des Radsportwesens übertragen. Neu gewählt wurden als Fahrwart für Saalfahrt Hermann Berlin, als Fahrwart für Jugendpflege Bahf-Rassel.

Tagung des Hockey-Bundesauschusses in Leipzig.

Der Bundesauschuß des DDB. hatte unter dem Vorsitz von Eggert-Berlin am gestrigen Sonntag in Leipzig eine arbeitsreiche Tagung durchgeführt. Die Verhandlungen galten in erster Linie der Neugestaltung der Satzungen. Eine sehr ausgedehnte Aussprache entfiel dem Problem des Amateur-Sports, für das sowohl das Präsidium wie der Bundesauschuß eine eindeutige und strenge Regelung wünschten. Das Präsidium hat entsprechende Richtlinien ausgearbeitet, die auf den Erfahrungen anderer Sportvereinigungen fußen. Nach dem Vorlesen des Paragraphen, wie er dem am 11. und 12. Mai in Kassel verammelten Bundestag vorgeschlagen wird, soll als Amateur nur der angesehen werden, der den Sport aus Liebhaberei treibt und die Kosten aus eigenen Mitteln befreit und der aus der Sportausübung keinerlei Vermögensvorteile zieht oder gezogen hat. Weiter wurde bei den Satzungen ein Antrag der Leipziger Sportfreunde auf Abschaffung der Zulassigkeit von Stimmengültigkeit abgelehnt, dagegen wird dem Bundestag vorgeschlagen, dem einzelnen Vertreter von nun ab nur noch höchstens zehn, statt bisher fünfzehn Stimmen zu gewähren. Die Organisation des Bundestages in Kassel wurde dem Norddeutschen Hockey-Verband übertragen. Eine Sitzung des Damenauschusses ist auf 17. März nach Berlin einberufen worden. Die Silberhochzeiten sind vorzeitig worden, daß die erste Runde am ersten Sonntag nach Ostern ausgetragen wird.

In der Kampfsport-Ausschuß-Sitzung

des Reichsausschusses wurde beschlossen, doch wieder Winterkämpfe im Rahmen der Kampfsportverbände durchzuführen. Die vier Winterkämpfe einigten sich dahin, diese Kämpfe an einem Ort, der in der nächsten Zeit festgelegt werden soll, durchzuführen. Als vorläufiger Termin wurde dafür die Zeit 15. bis 19. Januar 1930 vorgeschlagen.

Weiterhin wurde der Ideenentwurf über die Gestaltung der Kampfsportverbände beraten. Wesentliche Änderungen wurden nicht mehr vorgenommen; nur der Statut für Frauen wurde vom 1. Januar 1912 auf den 1. Januar 1913 herabgesetzt. Ferner soll der Veranstalter dem Reichsausschuß zur Weiterleitung an seine Verbände 25 Proz. der Bruttoeinnahmen garantieren. Für die Durchführung wurde der 5., 12. und 13. Juni in Aussicht genommen. Für die einzelnen Sportarten werden von den Verbänden noch besondere Ausschreibungsvorschläge eingereicht, die dann überprüft und auf die einzelnen Kampftage verteilt werden.

Bobrennen in Schreiberhan.

Bei besten Sportverhältnissen und schönem Winterwetter fanden am Sonnabend auf der 1782 Meter langen Rasselalpbahn bei Schreiberhan Fünfer- und Zweierbobrennen um die Silbernen Becher der Kurverwaltung statt. Am Start erschienen sechs Zweier- und drei Fünferbob. Die beste Zeit des Tages erzielte der Schreiberhaner Fünferbob Polig (Fahrer: Abolf, Bremser: Effert) mit 3:38,2. — Im Wettbewerb für Güterbobeln blieben die Berliner Teilnehmer erfolgreich.

Die Ergebnisse: Zweierbob: 1. Bob „Salimke“ (Wagner-Jacob) Schreiberhan 3:51,3 (1:55; 1:56,3), 2. Bob „Schelberg“ (Dunkel-Einade) Schreiberhan 3:57,7 (1:58,5; 1:57,2). — Fünferbob: 1. Bob „Polig“ (Abolf-Effert) Schreiberhan 3:38,2 (1:47,3; 1:49), 2. Bob „Smedberg“ (Ulrich-Schmidt) Schreiberhan 3:40 (1:51; 1:49). — Güterbobeln für Damen: 1. Frl. Koch-Berlin 5:24,3 (2:41; 2:43,2); für Herren: 1. Rasselow-Berlin 5:56 (2:58; 2:58).

Amthlicher Winterportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

am 25. Februar 1929.

Die Winterportverhältnisse haben durch den Sonntag vormittag fallenden Neuschnee erneut eine Besserung erfahren. Die Temperaturen sind im Gebirge höher als im Flachlande; so meldet das Ostergebirge nun Temperaturen zwischen minus 4 und 7 Grad, der Fichtelberg nur minus 2 Grad und der Krußberg minus 0 Grad. Der Oken Sachsen und das Gebiet um Dresden haben Temperaturen von minus 7 bis 10 Grad. Die Schneetiefen von 700 Meter an aufwärts betragen immer noch 100 Zentimeter; Neuschnee ist zwischen 5 und 20 Zentimeter gefallen.

Witterungsausrüsten: Fortbestand winterlicher Witterung; vereinzelt noch Schneefälle.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Miefa.)

17. 2. 1929: 2,0 mm Niederschlag.
18. 2. 1929: kein
19. 2. 1929: 0,1 mm
20.-23. 2. 1929: kein

Aufkündigung des Silberkreuzes aus voriger Nummer.

Alau kraft gespannt, gespannt der Bogen.

Aufkündigung des Silberkreuzes aus voriger Nummer.

Man stelle das Bild auf den Kopf. Die Figur des Mannes entspricht man im linksseitigen Feld. Er trägt den geschwungenen Oberarm auf dem Rücken.

Das Großkraftwerk Böhlen.

der neue Stützpunkt der sächsischen Landesstromversorgung.

Vor nunmehr 12 Jahren, im Jahre 1916, entschloß sich der sächsische Staat, die Versorgung des Landes mit elektrischem Strom nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln und die Grundlagen dafür zu schaffen. Den Ruben billiger elektrischer Arbeit durch die Fürsorge des Staates nach und nach allen Landesstellen zuzuführen, den unwirtschaftlichen Zerstückelung der Stromversorgung durch planloses Zusammenfallen der bestehenden lebensfähigen Anlagen abzuhelfen und die Bodenschätze und Naturkräfte des Landes in umfassender Weise in den Dienst der Elektrizitätsversorgung zu stellen. Die Grundlage für dieses Landeselektrizitätsunternehmen bildeten die ausgedehnten Braunkohlenfelder im Osten Sachsens bei Zittau und im Westen bei Leipzig, die sich im Besitze des sächsischen Staates befanden. Die Keimzelle der sächsischen Landesstromversorgung war das bereits bestehende, im Jahre 1907 durch den sächsischen Staat von der Elektrizitäts-Versorgungs-Gesellschaft in Berlin erworbene Kraftwerk Hirschfelde mit einer eingebauten Maschinenleistung von 25 000 Kilowatt, das im Laufe der nächsten Jahre zu einem Großkraftwerk erster Ordnung mit einer Maschinenleistung von insgesamt 105 000 Kilowatt ausgebaut wurde. Es stützt sich auf das Hirschfelder Braunkohlenlager, dessen Umfang auf 1 Milliarde Tonnen geschätzt wird.

Das Großkraftwerk Hirschfelde genügt aber trotz dieser gewaltigen Erhöhung seiner Leistung nicht mehr, um den von Jahr zu Jahr steigenden und ständig weiter streitenden Ansprüchen an die Landesstromversorgung gerecht zu werden, so daß sich der sächsische Staat beim, die von ihm im Jahre 1923 gegründete Aktiengesellschaft Sächsische Werke als Trägerin der Landesstromversorgung gewinnung sah, auch das Braunkohlenlager im Westen des Landes in einem Umfang von schätzungsweise 3 Milliarden Tonnen dem Abbau zu erschließen und zur Ummünzung der in ihm ruhenden Braunkohlenenergie in elektrische Energie ein zweites Großkraftwerk zu errichten. Dieses Schwelmerwerk bei Braunkohlen- und Großkraftwerk Hirschfelde ist inzwischen als Braunkohlen- und Großkraftwerk Böhlen der Aktiengesellschaft Sächsische Werke in Betrieb genommen und in den Dienst der Landesstromversorgung gestellt worden.

Der Böhlemer Gesamtbetrieb gliedert sich in die Grubenanlagen, die Breiweißfabrik und das Kraftwerk. Breiweißfabrik und Kraftwerk werden gemeinschaftlich von einem Kohlenbunker, der zwischen ihnen liegt, versorgt. Sie sind auch sonst so miteinander gekuppelt, daß die Trochuranlage ihren Trochrodampf von Gegenbrudmaschinen des Kraftwerkes erhält und die elektrische Energie zum Antrieb der elektrischen Pressen der Förderanlagen usw. im Kraftwerk erzeugt wird. Die Kohlen zur Staubzerzeugung für die Staubfessel des Elektrizitätswertes werden in der Trochuranlage der Breiweißfabrik getrocknet und in der auf der Breiweißfabrikseite errichteten Kohlenmahlanlage gemahlen.

Im ersten Ausbau wurde die Breiweißfabrik mit Sieb-, Trochrod-, Kühl- und Pressenanlage erstellt. Im Trochrodhaus stehen 16 Trochrod von 1 100 Quadratmeter Heizfläche mit einer stündlichen Leistung von je 5 Tonnen Trochrodlohe. Im Pressenhaus arbeiten 11 elektrisch angetriebene Pressen, deren jede 5 Tonnen stündlich leistet. Zum ersten Ausbau gehörte ferner die Gegenbrudanlage im Kesselhaus I, Pumpenhaus I und dem ersten Teil des Maschinenhauses. Das Kesselhaus I ist ein Kohlenkesselhaus mit 7 Steiltröhen und einem Sektionalkessel. Von den 8 Kanälen sind 7 mit Zweitemperaturvorwärmer und 1 mit Ausströher ausgerüstet. Die Kohle gelangt aus dem Hauptbunker über ein Plattenband und eine

Vaterröstenanlage in den über den Kessel angeordneten Kesselhausbunker, der 800 Tonnen faßt. Die Förderleistung der Belohnungsanlage beträgt 100 Tonnen stündlich. Die Kohle wird auf mechanischen Vorschubstiefelrosten verbrannt; die Abgase entwicken durch einen Schornstein von 100 Meter Höhe mit einem oberen stützen Durchmesser von 5 Meter. Die Entschung ist hydraulisch. Die Aschenluten münden in Wasserläufen, in denen die Asche nach einem Klärbehälter gesäubert wird. Aus diesem wird sie nach Ablassen des Wassers durch einen Greifkran in Abwegen verladen und zur Balde gebracht. Zunächst wurden 2 Gegenbrudmaschinen aufgestellt, deren Leistung bei 3 000 Umdrehungen in der Minute je 9 100 Kilowatt beträgt. Der von ihnen erzeugte Strom geht ins Landesnetz, während sie ihren Abdampf durch 2 Gegenbrudleistungen von 700 Millimeter Durchmesser in die Trochrod der Breiweißfabrik geben.

Der zweite Ausbau, mit dem Ende des Jahres 1923 begonnen wurde, dient hauptsächlich der Stromerzeugung für das Landesnetz. Er erstreckt sich zunächst auf das Kesselhaus II, ein Staubkesselhaus mit 2 Sektionalkesseln von je 3 000 Quadratmeter Heizfläche und 6 Steiltröhen mit je 1 500 Quadratmeter Heizfläche, die mit Kohlenstaubfeuerungen und Kutterhörn ausgerüstet sind. Die Rauchgase werden durch Sauganlagen abgeführt, und zwar ist für je 2 Kessel ein gemeinsamer eiserner Schlot von 46 Meter Höhe und 4 Meter zylindrischem Durchmesser angeordnet. Alle Antriebsmotoren für die Zubringer, Schmelzer und alle Ventilatoren für die Saug- und Luftaufhebungsanlagen werden von 4 Schaltpulsten aus ferngesteuert, auf denen außerdem die Anzeigekrumme zur Beobachtung der Messungen der Dampfdrucktemperatur, der Dampfmenge, des Unterdrucks usw. angebracht sind. Der Kohlenstaub wird aus der Mahlanlage durch drei Rohrleitungen von je 300 Millimeter Durchmesser durch Vaterrösterpumpwerke in die Kesselhausbunker befördert, die eine Menge von 1 000 Tonnen Kohlenstaub fassen. Die Entschung ist wie im Kesselhaus I hydraulisch. Beide Kesselhäuser arbeiten auf 2 gemeinsamen Dampfmaschinenleistungen, von denen die Stichtleistungen zu den einzelnen Maschinen gehen. Zum zweiten Ausbau gehörte ferner das Pumpenhaus II und die Erweiterung der Gegenbrudanlage durch eine neue Gegenbrudmaschine, deren Abdampf ebenfalls zum Trocknen der Kohle und zur Vorwärmung von Speisewasser verwendet wird. Die Gegenbrudmaschine leistet bei 3 000 Umdrehungen in der Minute 18 000 Kilowatt. Von den 8 Kondensationsmaschinen leisten 2 je 23 700, 2 je 22 000 Kilowatt, ebenfalls bei je 3 000 Umdrehungen in der Minute, und 2 bei je 1 500 Umdrehungen in der Minute je 40 000 Kilowatt.

Selbst Unfälle verhüten!

Die in den Maschinenräumen erzeugte Leistung nach dem ersten und zweiten Ausbau von 207 600 Kilowatt wird durch Einleitertablet der Hauptschaltanlage ausgeführt, die aus einer nach dem Prinzip der Phasentrennung gebauten 6000-Volt-Schaltanlage und der eigentlichen 100 000-Volt-Schaltanlage besteht. Fünf Transformatoren mit einer Leistung von 32 000 bzw. 23 500 Kilowattspanne und zwei weitere Transformatoren von je 50 000 Kilowattspanne spannen die erzeugten 6300 Volt auf 115 000 Volt um. Die gesamte erzeugte Leistung wird vom 100 000-Volt-Schaltbau aus über sieben 100 000-Volt-Leitungen abtransportiert. In der Schaltwarte laufen alle Adern zusammen. Sie steht in ständiger Verbindung mit den Hauptverteilungspunkten des Netzes und mit der Leitung der Kesselhäuser und des Maschinenhauses. Ein gewisser Anteil der erzeugten Leistung wird

in der Grube, in der Breiweißfabrik und dem Kraftwerk selbst verbraucht. Der Löwenanteil fließt aber ins Landesnetz und dient der Landesstromversorgung.

Im vorigen Jahre wurde die Breiweißfabrik um ein zweites Trochrodhaus mit 16 Trochrodern, ein zweites Pressenhaus mit 11 Pressen, darunter 3 Doppelpressen, und um ein zweites Kühlhaus erweitert. Die Leistung der Trochrod und der Pressen ist die gleiche wie beim 1. Ausbau.

Neben dem Kraftwerk Hirschfelde ist also jetzt das neue Großkraftwerk Böhlen die Hauptquelle der Elektrizitätsversorgung Sachsens. Zur Ueberwindung der Belastungs-schwierigkeiten werden in geringem Umfange die kleineren Werke Elektrizitätswerk Pirna, Riesa i. E. und Delitzsch i. E. zugebirt, die ebenfalls nach und nach in den Besitz des Landeselektrizitätsunternehmens bezw. der Aktiengesellschaft Sächsische Werke übergegangen sind, herangezogen. Als weitere Gruppe solcher Werke kommen die Wasser-kraftwerke Wurzen, Aue, Klosterbuch und Waldenburg hinzu, die der sächsische Staat erstellte und der Aktiengesellschaft Sächsische Werke zur Ausnutzung für die Landesstromversorgung übertrug.

Die Schule im Dienst der Unfallverhütung.

Dr. In dem vom Reichsarbeitsministerium herausgegebenen Reichsarbeitsblatt beschäftigt sich Rektor Gauer Berlin mit den Aufgaben der Schule im Dienste der Unfallverhütung.

Er zeigt, daß die Schule in fast allen Fächern sehr viel zur Verminderung der Unfälle durch entsprechende Belehrung und Erziehung erreichen kann. Im Naturkunde-Unterricht kann Aufklärung über giftige Pilze und giftige Nahrungsmittel gegeben werden, während die Unfälle, die durch Einatmen von Rauch- oder Kohgas und Rauch entstehen, im Physikunterricht Gegenstand ausführlicher Besprechungen bilden müssen. Erklärtermaßen groß sind die tödlichen Unfälle durch Verbrennen; deshalb wird die Schule keine Gelegenheit vorbeibringen lassen können, um immer wieder die Kinder auf das gefährliche Spiel mit Streichhölzern aufmerksam zu machen. Rektor Gauer meint, daß es der Schule durch die weitere Einführung des Schwimmunterrichts gelingen werde, die Zahl der durch Ertrinken hervorgerufenen Unfälle zu vermindern, sind doch im Jahre 1928 8562 Personen, darunter 1181 Kinder, durch Ertrinken um Leben gekommen. Eine weitere außerordentlich große Gruppe unter den Unfallgefallenen bilden die Verkehrsunfälle. 5878 Personen verunglückten 1928 im Verkehr tödlich. Auch hier muß die Schule einsehen und besonders der Unwissenheit über die einfachsten Bestimmungen des Verkehrs wehren. Die Verkehrsgesetze müssen mit den Kindern besprochen werden, auf jedem Ausflug muß auf ihre Bedeutung auch für die Fußgänger und Radfahrer hingewiesen werden. Die Ursache vieler, vielleicht der meisten Verkehrsunfälle ist die Schwerfälligkeit. Sie kann nur mit Erfolg ausgerottet werden, wenn die Jugend planmäßig zur Verkehrswandtheit erzogen wird. Die Maßregeln der Schule, die in den Dienst der Unfallverhütung zu stellen, sind also sehr zahlreich. Wir wollen hoffen, daß die Schule nicht verlagert, daß sie hilft, dem Unfallteufel den Garaus zu machen, zum Segen für die Jugend, für die Volksgesundheit und für das ganze deutsche Volk.

Grippegefahr Wachsam beugt vor



Entlarvt.

Roman von Otto Elfer.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin N.W. 8. (Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Er hatte bis jetzt ziemlich gutes Glück bei den Frauen gehabt. Freilich war das ein anderes Genre, als Erika, gewesen, aber schließlich blieben sich alle Frauen gleich, und er hatte schon gemerkt, daß seine anscheinend tiefe Schwermut, sein mildes, trauriges Wesen, seine heisse, schäbsterne Sprache und sein sentimentaler Augenausschlag auf die Herzen des Hauses und Miß Bahley wenigstens größeren Eindruck hervorgebracht hatte.

Weshalb sollte er mit solchen Mitteln nicht auch das unerfahrenere Herz Erikas erobern können?

Wenn sie nur nicht so spöttisch lächeln wollte! Und dem Gutsbesitzer selbst in seiner besten jovialen Art und Weise war auch nicht recht zu trauen.

Ganz schrecklich aber war der alte Inspektor Grube und seine kleine, kümmerliche Frau, die früher „Kamsell“ gewesen war. Dagegen stand Fräulein Lina Grube ganz auf seiner Seite — das hatte Stanislaus sofort bemerkt.

Auf Fritz Born kam es dagegen überhaupt nicht an. Nun galt es, allen diesen verschiedenen Charakteren gegenüber sein Benehmen langsam und sachgemäß einzurichten. Bei den Frauen war das leicht. Schwieriger war es bei den Männern. Stanislaus merkte, daß er die Kunst des Gutsbesitzers nur erwerben konnte, wenn er sich nicht nur den Anschein gab, als interessiere er sich besonders für die Landwirtschaft, sondern wenn er auch ein gewisses „forschendes“ Wesen zur Schau trug, und das wollte er heute nachmittag bei dem Ausritt auf des Inspektors altem Braunen zum ersten Male versuchen.

Er hatte sich genug auf den Rennbahnen Berlins herumgerieben, um einige Pferdekenntnis erworben zu haben. Auch die Ausdrücke der Reikunst, der Pferdebezüge und was sonst mit Pferden zusammenhängt, hatte er sich auf den Rennbahnen Berlins angeeignet, und so zeigte er bei dem Ausritt am Nachmittag einen „Pferde-Verstand“, der den Gutsbesitzer in Erstaunen setzte.

„Woher wissen Sie das alles?“ fragte er. „Ich habe in Berlin manchen Ritt vom Tatterfall aus gemacht,“ entgegnete Stanislaus bescheiden und doch mit einem gewissen Selbstbewußtsein.

„Weshalb haben Sie das nicht gleich gesagt? Dann hätten Sie den alten Braunen nicht zu reiten brauchen.“

Nur der Inspektor Grube ließ sich nicht täuschen.

„Das ist alles Niesensang, Herr Hambach,“ sagte er nachher zu diesem. „Der junge Herr spricht wie ein Fodel auf der Rennbahn, aber nicht wie ein wirklicher Pferdebesitzer.“

„Na, na, Grube — nur nicht gleich brummen. Die sind auch mal jung gewesen und haben unser Begehrt begehrt.“

„Aber nicht auf der Rennbahn, Herr Hambach.“

Dieser lachte.

„Sie allerdings nicht, alter Herrsch. Aber ich habe auf dem grünen Rasen doch viel gelernt.“

„Na, meinnetwegen, Herr Hambach. Aber hat ja mit dem armen Tier Schindluder gespielt, und zu Reiter-Tunfäden ist der Braune wirklich zu alt.“

„Da haben Sie recht. Wir wollen den jungen Mann wegen mal auf Borns Rappen sehen.“

„Der hat seine Ruten, Herr Hambach.“

„Schadet nicht. Dann kann der junge Mann zeigen, ob er wirklich reiten kann.“

Vor dem Abendessen sagte der Gutsbesitzer zu seiner Gattin:

„Dein Anblick scheint sich ganz gut anzulassen. Von der Handwerkskunst versteht er ja noch nichts, aber er hat doch ein großes Lust und zeigt viel Interesse. Und dann scheint er auch ein recht guter Reiter zu sein.“

„Es freut mich sehr, daß du mit ihm aufreiden bist,“ entgegnete die Herrin des Hauses. „Ich muß gestehen, daß ich ein lebhaftes Interesse für den jungen Mann hege, der sich unglücklich zu fühlen scheint. Denn die Schwermut ist mit seiner Jugend doch nicht recht vereinbar.“

„Eine geregelte Tätigkeit wird seine Melancholie schon vertreiben. Heute nachmittag habe ich wenigstens nichts davon bemerkt. Er war ganz ausgeräumt.“

„Wie mich das freut! Ich glaube auch, daß er hier bei uns sein Unglück vergessen wird.“

„Wir wollen es hoffen. Was an mir liegt, soll geschehen, um ihn zu einem tüchtigen Menschen zu erziehen.“

„Das wirst du sicherlich, denn der Kern ist gut.“

„Das glaube ich auch. Doch wir werden ja sehen.“

So hatte sich Stanislaus auch bereits in die Kunst des Gutsbesitzers eingeübt, indem er schlau dessen Eigenart erpäht und benutzte hatte.

Jetzt galt es nur noch, das Interesse Erikas zu erregen. Den heutigen Abend wollte Stanislaus dazu benutzen, die Eigenart der jungen Dame näher zu studieren.

Erika war indessen heute abend schlechter Laune. Sie hatte sich mit Fritz Born geant, denn dieser hatte behauptet, sein Rappe sei schneller als der Fom, und es wolle sie in fünf Minuten einholen. Und als sie dann auf einer Wiese ein kleines Wettrennen veranstaltet hatten, hatte Fritz Born sie sogar in drei Minuten eingeholt und sie noch obendrein geneckt. Das konnte sie ihm nicht verzeihen: sie ließ ihn ziemlich hart an und zeigte sich ihm als die Tochter des Gutsbesitzers Hambach. Da hatte er sie ganz selbstam angesehen, seinen Hut mit ehrerbietiger Verneigung gesenkt und war schweigend fortgeritten.

Sie ärgerte sich über ihre Dummheit und über den Trost von Fritz Born. So sah sie schweigend beim Abendessen, und als sie später von ihrer Mutter aufgefordert wurde, zu spielen, behauptete sie, Kopfschmerz zu haben und nicht spielen zu können.

„Nun, dann wird uns Herr von Protowsky auf seiner Geige etwas vorspielen,“ sagte die Gutsbesitzerin. „Richt wahr, Herr von Protowsky?“

„Sehr gern, gnädige Frau,“ beeilte sich Stanislaus zu erwidern. „Ich muß aber um Entschuldigung bitten, wenn ich Ihre Erwartungen nicht erfülle.“

Nun spielte Stanislaus aber wirklich recht gut, und er war klug genug, einfache, aber zu Herzen gehende Melodien zu wählen, die der dann mit tiefem Gefühl und großem Geschick variierte. Er wählte mit Abköh sentimentale, schwermütige Weisen, bekannte Volkslieder, die er in geschickter Weise ineinander zu verweben wußte. Auf große Kunststücken ließ er sich nicht ein, er hatte richtig erkannt, daß Erika für solche Virtuosenstücke nicht aufgeschlossen war, und er merkte zu seiner geheimen Freude, daß Erika ihn aufmerksam zuhörte und von seinem Spiel ergriffen schien. Er ließ deshalb seine Geige in noch weichenen Melodien klingen und wimmern, setzte seine schwermütigste Miene auf und schien ganz in den klangenden Melodien seiner Geige aufzugehen.

Die Herrin des Hauses war entzückt und Miß Bahley schwamm in Tränen.

Auch Erika konnte sich dem Einfluß dieser weichen Töne nicht ganz entziehen. Von klassischer Musik verstand sie zwar nicht viel, aber diese an die bekannten Volkslieder sich anlehnenden Weisen verstand sie.

Als Stanislaus sein Spiel in einem jantten Adagio ausklingen ließ und dann wie erschöpft die Geige sinken ließ, die Augen schließend und das Haupt senkend, als erlag er der Wucht seiner Schmerzen, da überhörte ihn die Gutsbesitzerin und Miß Bahley mit stürmischem Beifall.

Er lächelte schmerzlich und dankte mit leisen Worten. Dann aber schweifte sein Blick zu Erika hinüber, als wollte er fragen, ob sie kein Zeichen des Beifalls oder des Dankes für ihn hätte.

Aber Erika sprach kein Wort. Sie wußte, wenn sie jetzt gesprochen hätte, würde sie in Tränen ausgebrochen sein. Ihre Stimmung war ganz und gar beeinflusst durch den Streit mit Fritz Born, sie war gereizt und traurig gestimmt gewesen, mit sich selbst unzufrieden, sie wußte selbst auch nicht, weshalb. Und in diese nervöserregte Stimmung hatte das leidenschaftliche Spiel Protowskys noch mehr Öl gegossen und hatte eine Wut in ihr erzeugt, die sich auf ihren feberhaft geröteten Wangen und in ihren glänzenden Augen widerspiegelte, nur daß es nicht dem schönen Stanislaus, sondern doch nur Fritz Born galt. Sie erhob sich und wollte das Zimmer verlassen. Da stand Stanislaus an ihrer Seite.

Seht sich der Blindgeborene, wenn er leben kann?

Von Augenarzt Dr. Heinrich Hatzenträger.

Es ist eine große Seltenheit, daß ein Blindgeborener mehrere Jahrzehnte im Leben steht und sei es nur als Bettler ohne jemals nur auf die Möglichkeit der Herstellung eines guten Sehens untersucht worden zu sein. Es gibt nur eine einzige Erbkrankung, die sich auf operativem Wege beseitigen läßt, das ist der graue Star, eine milchige Trübung der Linse. An Stelle der schwarzen Pupille mitten im blauen oder braunen Auge ist ein weißer runder Fleck erkennbar; die Operation besteht darin, daß der weiße Fleck, die Linse herausgenommen wird.

Nur in einsamen Dörfern und in Familien, verlassen von jeder menschlichen Hilfe, läßt man die blindgeborenen Kinder dahinsiechen, ohne sie durch eine Operation im ersten Lebensjahr lebend zu machen. Wird ein Blindgeborener erst im 10. oder 20. Lebensjahr operiert, so erblickt eine neue Welt der sichtbaren Erscheinungen vor seinen Augen, von der ihm nur ein Bruchteil mit Hilfe seiner Fingerspitzen ins Bewußtsein gedrungen war. Der Sehende macht bei Abnahme des Verbandes seinen Ausruf, er erblickt nicht anbetend seine Arme zum Licht, auch macht er nicht sogleich einen begeisterten Spaziergang, um nun seine neue Welt mit Auto, Flugzeug, Film und Theater zu betrachten, er sieht, es ist alles hell, er ist fast geblendet, aber er erkennt nichts, er versteht nichts, nicht einen Schritt kann er tun, er erscheint so blind wie zuvor. Er ist nicht imstande, ein Messer mit seinen Augen zu erfassen, er weiß nicht, was vor ihm liegt, führt man aber seine tastende Hand über den Gegenstand, so erkennt er ihn sogleich, in seiner Vorstellung lebt das Messer als kaltes, glattes, gewichtiges Werkzeug, diese Vorstellung muß nun

vertauscht werden mit dem Bilde des blitzenden Metalles, aber am Anfang zeigt sich die Aufnahmefähigkeit seines Geistes für Bilder recht unzulänglich, denn bei Vorhalten eines neuen Objektes in Gestalt einer Gabel hat seine Vorstellung als Hauptmerkmal nur den Metallglanz aufgenommen und die Gabel nennt er ein Messer, das ganze gefundene Bild mit seiner Form und Farbe kann er noch nicht fassen. Es stellt sich dabei heraus, daß der Gesichtssinn mit dem Verständnis des Gesehenen beim Menschen nicht angeboren, sondern anzuerkennen werden muß. Das Auge muß das Sehen erst lernen, wie die Junge das Sprechen.

Nichts erscheint dem Blindgeborenen nach Erlangung des Augenlichtes auffällender als die Bewegung der Gegen-

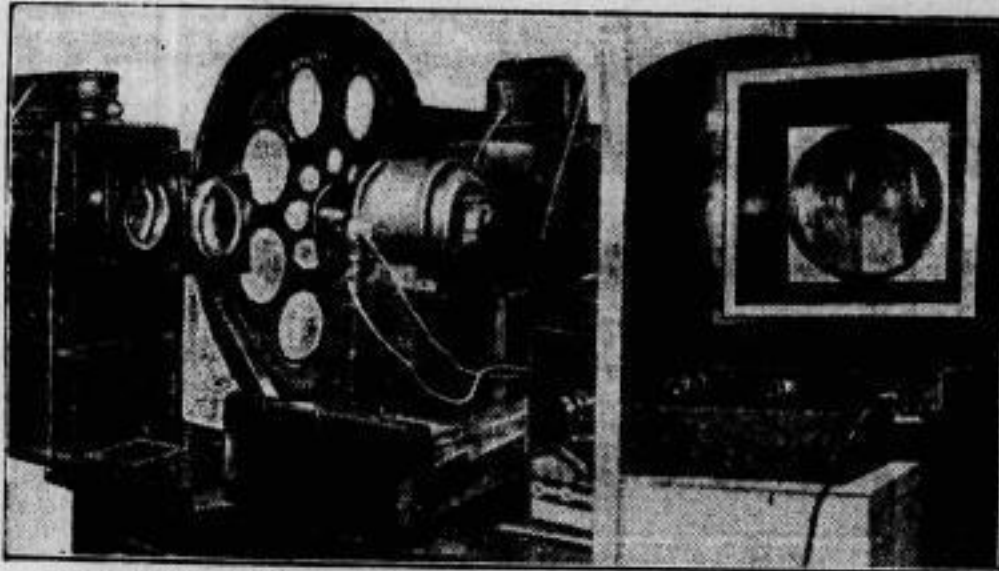
Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Manoe. Er erschrickt, wenn er zum ersten Male eine im Zimmer einherlaufende Raube sieht, niemals hat sich in seiner gefahrenen Welt ein ausgehoholtes Tier bewegt, er kennt das Tier nicht mit dem Auge, erst nach Monaten, zwei, drei, vier, die getriebene und die gefundene Raube muß er nun in seiner Gedankenwelt zu sich verbinden, was ihm große Mühe macht. Als man ihm nach einigen Tagen an Stelle der Raube ein Huhn vorführt, war in seinem nun mit Bildern arbeitendem Gedächtnis nur die Beobachtung der Bewegung zurückgeblieben, weiter nichts, wie war er überrascht, als er die eingefangene vermeintliche Raube mit seinem Taßgefäß logisch an den Federn als Huhn erkannte.

Die Erkenntnis der Gegenstände eines Wiedersehenden ist erstaunlich gering, so daß er keinen Unterschied an einer Raube und einem Würfel mit seinen Augen feststellen kann, immer muß erst mit den Fingern der Gegenstand „aufgeschnitten“ werden, dann wird er richtig erkannt.

Die Erlernung der neuen Sinneswelt des Auges dauert wochenlang, es dauerte Monate, bis der Sehende zum erstenmal sein eigenes Spiegelbild erkannte, es scheint ihm anfangs völlig fremd und unverständlich, noch länger dauert es, bis der Wiedersehende den Begriff des Raumes, der dritten Dimension begriff, er kann es nicht fassen, daß der Weltteil vor seinen Augen und der hohe Schornstein am Horizont verschiedene Größen haben sollten. Die Tiefenschätzung, die ja auch beim Gesunden nach Bereden eines Auges stark abnimmt, ist das Letzte, was der Wiedersehende lernt.

Bei all den Fortschritten der Medizin ist in diesem Falle die Frage nicht ohne weiteres zu beantworten, ist der Blinde durch das Sehen nun glücklicher geworden? Denn nun muß er erst lesen und schreiben lernen und den beruflichen Kampf mit seinen Mitmenschen aufnehmen.



Die Erfindung des Fern-Rinos

Ist dem seit Jahren in Berlin lebenden ungarischen Radio- konstrukteur Dnes v. Mihaly (links) gelungen. Auf Grund langwieriger Studien und Versuche hat er einen sehr einfachen Apparat (rechts — linke Hälfte), konstruiert, mit dem die Bilder abrollender Filme durch Draht oder drahtlos in die Ferne übertragen werden können. Das Bild erscheint in genügender Schärfe in einem größeren Empfangsapparat

(rechts — rechte Hälfte) 21x29 Zentimeter, in einem kleineren 9x12,5 Zentimeter groß. Bei Massenherstellung wird das kleine Gerät etwa 100 Mark, das große etwa 400 Mark kosten. Besonders wichtig ist, daß der Empfangsapparat ohne weiteres an jeden Rundfunkempfänger angeschlossen werden kann, so daß man in Zukunft nicht nur das Konzert, sondern auch das Kino im eigenen Heim haben wird.

Das Opfer eines politischen Mordes wurde der 18-jährige Bräuner Hermann Kleier aus Berlin-Banow, der in der Nacht zum 28. Februar auf dem Heimwege von einer Stabbelim-Zusammenkunft von zwei Kommunisten niedergeschossen wurde.

„Mein Spiel hat Ihnen nicht gefallen, gnädiges Fräulein,“ sagte er leise und traurig. „Es tut mir leid, daß ich Ihren Geschmack nicht getroffen habe. Vielleicht lieben Sie die lustigen Lätze mehr...“

In der Tat — früher hatte sie dieser Art Musik den Vorzug gegeben. Aber zu ihrer heutigen Stimmung paßten die schwerwichtigen Weisen besser, und sie antwortete rasch:

„Sie irren sich. Sie konnten mir keinen größeren Genuß bereiten — ich liebe diese Volksmelodien sehr...“

In seinen Augen leuchtete es auf.

„Erst jetzt habe ich den wahren Dank erhalten,“ sagte er leise, verbogte sich ehrerbietig und trat zurück.

Erika hat ihre Mutter, sich zurückziehen zu dürfen, da sie Kopfschmerzen habe.

„Das kommt von dem Netten in der heißen Sonne,“ entgegnete die Mama. „Du solltest wirklich diese Ritzte etwas einschränken. Aber geh nur, mein Kind, und ruh' dich aus. Morgen früh wird wieder alles gut sein.“

Erika begab sich auf ihr Zimmer. Aber an Ruhe und Schlaf war nicht zu denken. Sie wußte selbst nicht, was mit ihr vorgegangen war, wie sie so ganz verändert sein konnte. Sonst war sie, kaum daß sie das Köpfchen auf das Kissen gelegt, sanft und tief eingeschlummert, um früh am anderen Morgen frisch und munter zu erwachen. Aber heute Abend besaß sie ihr ganzes Redensystem in vibrierender Unruhe. Feiß und glühend rollte ihr das Blut durch die Adern und hämmerte ihr in den Schläfen und pochte in ihrem Herzen, als ob es dieses geprügelte wollte.

In ihren Ohren dröhte noch immer die Klagerede, sanften Rolltöne der Geige und hallten in ihrer Seele wider, daß Tränen ihr in die Augen traten.

Bergebens preßte sie den Kopf in die Kissen, sie wachte die Klagen der Löwe, vergebens brüllte sie beide Hände auf die Augen, sie sah doch das blasse, schwerwichtige, den dunklen Haaren umrahmte Gesicht des Spielers und schloß seine dunklen Augen in schlafzierendem Blauge auf sich zu.

Endlich sprang sie wieder aus dem Bette und warf ein leichtes Morgenkleid über.

„Das ist doch zu dumm,“ sprach sie laut vor sich hin. „Was ist denn verheert?“

Sie hatte vergessen, die Vorhänge vor dem Fenster zuzuziehen. In breitem silbernen Strom strömte das Licht des vollen Mondes in das Zimmer, den ganzen Raum mit magischem Glanz erfüllend.

Erika trat aus Fenster und öffnete beide Flügel. Der frische Hauch der Nacht strömte herein und läßt sie den benachbarten Schläfen. Aber von dem Garten herauf kam auch der Duft der Rosen und von den nahen Wiesen wachte der Atem des frischen Heues herein, die Blumen umschweben und sich heulend.

Erika setzte sich an das Fenster und schaute zu dem Monde auf, der gerade über dem dunklen Hause stand, in dem die Beamten wohnten. Alle Fenster waren dunkel, mit Ausnahme eines — Erika wußte, es war das Fenster des Zimmers, in dem Stanislaus wohnte.

Urpöthlich horchte sie auf. Leise Löwe klagen zu ihr herauf, zitternd, klagend, weinend — es waren dieselben Löwe der Geige, die sie heute Abend so tief ergriffen hatten. Jetzt klagen sie in der Stille der Nacht nur noch zauberischer, noch süßer, noch weicher, lodend und klagend zugleich... Erika wußte, daß diese Löwe ihr galten, und sie legte die Stirn auf den Arm, der auf dem Fenster Sims ruhte. Sie dachte immer wieder daran, daß sie sich heute mit Feiß Born geganz hatte, und brach im beständlichen Schluchzen aus.

5. Kapitel.

Stanislaus verfolgte seinen Jwed mit großem Erfolge. Bei den Damen war er der empfindsamste, etwas schwerwichtige Künstler, an dem ein geheimer Schmerz zu spüren schien, bei den Herren, namentlich dem Gutsherrn gegenüber, zeigte er großes Interesse für die Landwirtschaft und spielte sich als Pferdebrenner und tüchtiger Reiter auf. Trotzdem er bei dem Besiegen des Pferdes stets ein Gefühl der Furcht empfand, so unterdrückte er dieses doch mit aller Gewalt, und wenn er auch nicht der flotte, hebe Reiter war wie Feiß Born, und nicht die Schulung des Gutsherrn in der Reitkunst besaß, so machte er doch im Sattel dank seiner schlanken Gestalt eine ganz gute Figur und wußte schon etwaige Schwierigkeiten zu umgehen. Der Gutsherr, der an seinen guten Willen glaubte, entschuldigte seine Ungeschicklichkeiten und anfängliche Jagdlosigkeit, er gab ihm ein Pferd, das tadellos zugeritten und dabei fromm wie ein Lamm war und alles von selbst ohne große Hilfe seitens des Reiters machte, so daß Stanislaus nach einiger Zeit eine gewisse Sicherheit gewann und sich selbst für einen tüchtigen Reiter hielt.

Auch seinen Abscheu gegen die landwirtschaftlichen Arbeiten wußte er gut zu verbergen; er hatte sich ein bequemeres und eleganteres Jagdostium mit hohen Stiefeln machen lassen, in dem er nun stolz und hochmütig gegen jedermann, mit Ausnahme des Gutsherrn und seiner Familie und des Inspektors Grube sowie dessen Frau und Tochter, auf den Wiesen umherstolzerte.

So erreichte er seinen Jwed. Die Damen waren von ihm entzückt, Fräulein Tina Grube vergütete ihn sogar, was sie durch schwächende Augenausschläge und auf-fallende Toiletten ausdrückte, und Herr Dambach selbst meinte, daß aus dem jungen Manne noch einmal ein tüchtiger Landwirt werden könnte. Selbst der alte Inspektor Grube ließ sich täuschen und behandelte den neuen Bolontär mit großer Höflichkeit, da ihm seine Frau

und seine Tochter andeuteten, daß Feiß von Protowitsky gegen Fräulein Tina von ausgefuchtester Artigkeit sei und man nicht wissen könne, was sich noch einmal daraus entwickeln würde.

Der gute, eheliche Inspektor war eine zu gerade Natur, als daß er an dem guten Willen und an der Aufrichtigkeit eines Menschen, der ihm freundlich entgegenkam, zweifeln konnte.

Nur einer auf dem ganzen Hofe vermochte mit Stanislaus keine Freundschaft zu schließen: Feiß Born, der seit dem Erscheinen des neuen Bolontärs ganz ungewandelt schien. Er war mißmutig und abfeimig.

„Sie gönnen ihm wohl nicht, daß er jetzt mit Fräulein Grube spazieren reitet?“ spottete der alte Inspektor, worauf Feiß Born heftig aufstach und fragte, ob der Herr Inspektor ihn für verrückt halte.

„Das gerabe nicht,“ entgegnete dieser lakonisch. „Aber für gewissermaßen kletternd, wie man das bei Pferden nennt. Ja, wenn Sie auch so schön Violine spielen könnten wie der Herr Stanislaus! Aber Sie können ja kaum 'ne Violine von einer Wagenrunge unterscheiden.“

Feiß Born brummte etwas, was gerade nicht wie eine Schmeichelei für den alten Inspektor klang, und wandte sich ab, um im Dorfweidwieshaus mit dem Redierförster und dem Schulmeister einen Stau zu spielen.

„Da haben wir,“ sagte Grube mit einem Netten, hochharten Lachen. „Er ist verlobt in unser Fräulein gewesen und jetzt ist er eifersüchtig und läßt jeden Abend im Wirtshaus. Das kommt davon.“

„Ja, das kommt davon,“ bemerkte Fräulein Tina Grube bitter, „wenn man immer höher hinaus will, als sich gebührt. Hochmut kommt vor dem Fall. Unser Besessener paßt ihm ja natürlich nicht.“

„Na,“ lächelte der Inspektor, „das kann ich ihm nun gerade nicht verdenken. Da bist doch ein bißchen zu alt für ihn.“

„Weshalb wußt du immer auf mein Alter zu spielen, Papa? — Solche geschmacklosen Äußerungen macht Herr von Protowitsky niemals.“

„Nun ja, jeder hat seinen eigenen Geschmack,“ brummte der Inspektor und kopfte sich gleichgültig eine neue Pfeife. Und Erika?

Sie besaß sich in einer so hellen Stimmung, daß sie sich selbst kaum wiedererkannte. Nachdem sie Protowitskys Geigenpiel gehört, klagen ihr die weichen Löwe tagelang im Ohr und erfüllten ihr Herz mit einer unbefangenen Begeisterung, die sie sich selbst nicht zu erklären wußte. Und jeden Abend, jede Nacht erwiderte die Geige von neuem und jede Nacht sah sie an dem offenen Fenster und lauschte diesen weichen Löwen, die sich in ihr Herz schmeickelten und Gedanken und Stimmungen in ihrer Seele lösten, die doch nicht dem Geigenklänge entsprachen.



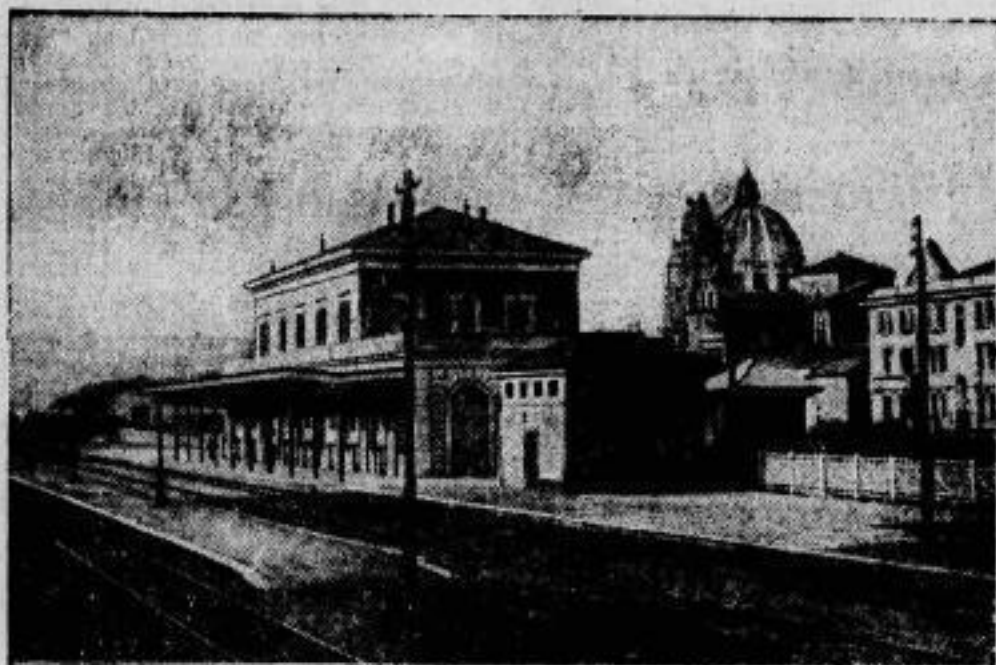
Der 250. Geburtstag von Jan Steen,
dem großen niederländischen Genremaler,
wird in diesem Monat in Holland mit
großen Gedenkfeiern begangen. — Wir zeigen
des Malers Selbstbildnis, das im Amster-
damer Reichsmuseum hängt.



Durch das drohende Hochwasser des Rheins gefährdet
ist das Räderdenkmal in Cöln, das zum Gedenken an den
in der Neujahrnacht 1818/19 hier erfolgten Uebergang
Blüchers über den Rhein errichtet wurde. Jetzt wird das
Denkmal durch behelfsmäßige Schutzwehren in Verteidi-
gungszustand versetzt.



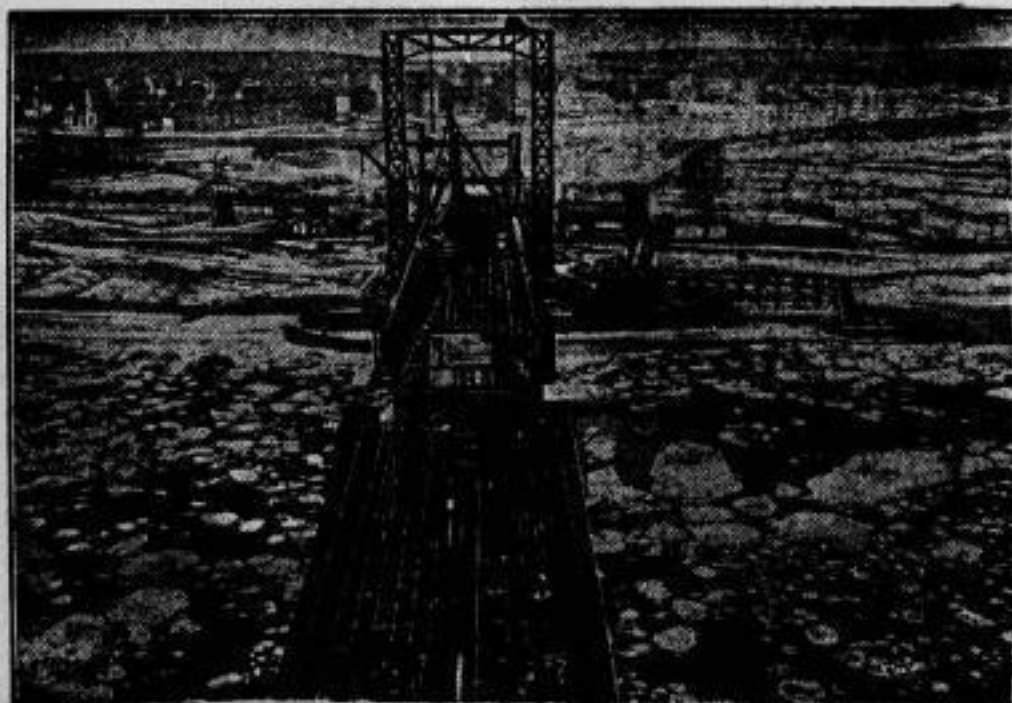
Gunnar Heiberg †.
Der berühmte norwegische Schriftsteller
Gunnar Heiberg, dessen Dramen im letzten
Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts
großes Aufsehen erregten, ist nach längerer
Krankheit im Alter von 71 Jahren in Oslo
gestorben. — Die hier gezeigte Wiste des
toten Dichters ist ein Werk des Bildhauers
Gustav Vigeland.



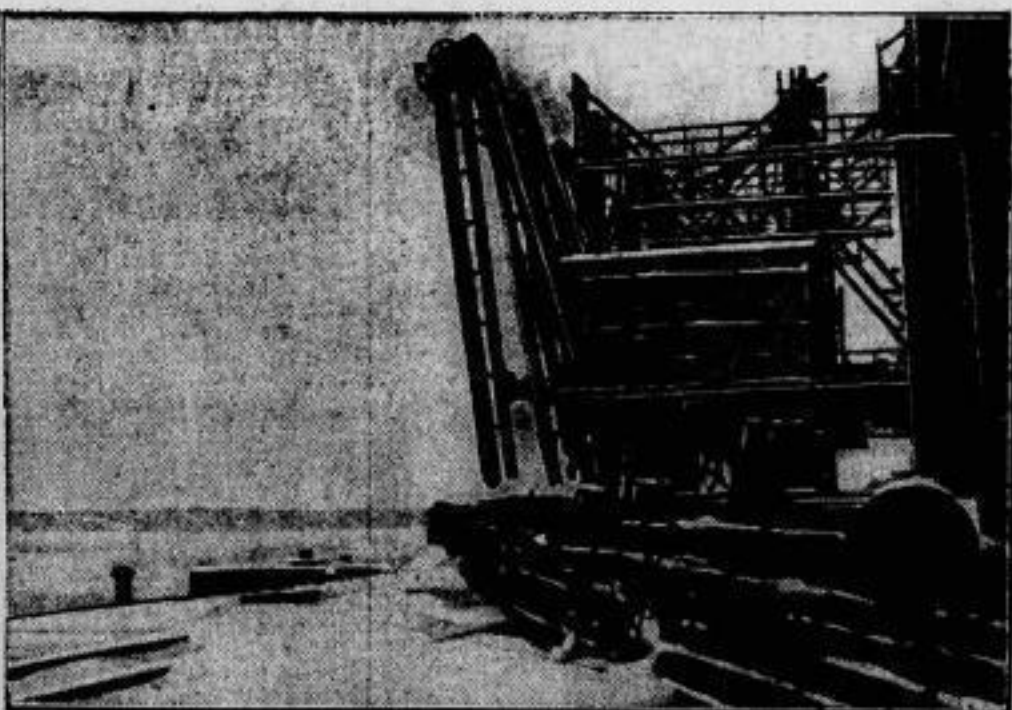
„Station Vatikan.“
Nach Wiederherstellung des Kirchenstaates und der Freiheit
des Papstes wird der Heilige Vater auch seine Eisenbahn
wieder benutzen. Der bisher gesperrte Zugang durch die
Vatikanische Mauer wird freigegeben und ausgebaut, der
hier gezeigte Bahnhof für die Benutzung wieder hergerichtet.



Im Kampfe gegen die Vereisung der Flüsse,
zur Abwendung des drohenden Hochwassers, werden
Sprengungen des Eises — wie wir sie zeigen — die wirk-
samste Waffe bieten. Die Maßnahmen zu solchen
Sprengungen werden daher überall an den großen Flüssen
vorbereitet.



Der Bau der neuen Wiener Rheinbrücke
in einer Höhe von 60 Metern über dem mit Eisbänken
bedeckten Strom.



Schutzmaßnahmen gegen Hochwasser.
Das bei plötzlichem Einsetzen von Lawetter infolge der
Verstopfung der Flüsse durch Eisbarricaden leicht eintreten
kann, werden an den Strömen Mitteleuropas — nament-
lich am Rheine und Donau — beschleunigt durchgeführt.
Unser Bild zeigt die Errichtung provisorischer Dämme an
der Donau bei Wien.

